Nr. 256 Mittwoch, 3. November 1937 111. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Schalle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage Hitlerjugend • Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086 Girokonto 882 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Eden als Unruhestifter entlarvt

Italien prangert die Taschenspielerkunststücke des englischen Außenministers an

Rom, 2. November. Die Unterhaus-Rede des englischen Außenministers wird in ganz Italien schärfstens mißbilligt und übereinstimmend werden vor allem Edens befremdliche Aeußerungen zum deutschen Kolonialproblem schroff zurückgewiesen. Fünf Punkte seiner Behauptungen, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", verdienen an Hand der geschichtlichen Tatsachen richtiggestellt zu werden:

1. Eden hat auf die Worte Mussolinis, die Italiens Solidarität hinsichtlich der deutschen Kolonialforderungen bekräftigten, erklärt, daß er keiner Regierung, die nicht selbst zu gleichem bereit sei, das Recht zugestehen könne, England zu einem Beitrag aufzufordern. Diese Phrasen, die einen Mangel an Gedächtnis beweisen und einem unverfrorenen Taschenspielerkunststück gleichkommen, hat man, so betont das halbamtliche Blatt, bereits in der offiziösen französischen Presse lesen können. Der Duce hat jedoch als aufrichtiger Freund eines tatsächlichen und nicht nur durch Worte beteuerten Friedens gesprochen. Er hat die Frage der deutschen Kolonien verfochten, weil ihre gerechte Lösung eines der Grundelemente des europäischen Friedens darstellt. Er hat diese Frage mit um so größerem Recht vertreten, als Italien saubere Hände habe. Das Londoner und Pariser Argument, daß Italien sich zuvor verpflichten sollte, etwas von seinem Eigentum an Deutschland abzutreten, bevor es andere zu Abtretungen auffordere, ist nachgerade lächerlich, denn Italien hat Deutschland nichts weggenommen. Italien hat an der in den Friedensverträgen verteilten Kolonialbeute nicht den geringsten Anteil gehabt. Ausschließlich Großbritannien und Frankreich haben sich damals mit neuen Ueberseegebieten übermäßig bereichert.

An Hand statistischen Materials weist das halbamtliche Blatt darauf hin, daß sich England damals allein in Afrika 1 941 000 Quadratkilometer und im Stillen Ozean weitere 243 000 Quadratkilometer angeeignet hat, während Frankreich in Afrika 484 000 Quadratkilometer zugesprochen erhielt. Der Raub fast aller deutschen Kolonien hat aber diesen beiden Großmächten offenbar noch nicht genügt, denn sie hätten sich auch die Hälfte des asiatischen Besitzes der Türkei angeeignet. Großbritannien habe Palästina, Transjordanien und den Irak genommen, Frankreich habe sich in den Besitz von Syrien und des Libanons gesetzt. Wie wenig, so fährt das Blatt fort, berechtigt die beiden Imperien waren, sich zum eigenen Vorteil so großer Gebietsteile der Türkei unter dem Vorwand, ihnen die Kultur zu bringen, zu bemächtigen — unter Beleidigung der türkischen Kultur — ist durch die Niedermetzelungen und die schweren Unterdrückungen der Eingeborenen bewiesen, wie sie gerade in diesen Tagen wieder aus Palästina und Syrien gemeldet werden.

Während Großbritannien durch die Friedensdiktate seinen Kolonialbesitz um insgesamt 2 620 000 Quadratkilometer mit 9 335 000 Einwohnern vermehrt und Frankreich den seinen um 922 000 Quadratkilometer mit 4 325 000 Einwohnern bereichert habe, habe Italien von England durch eine Grenzregulierung an der Somaliküste 90 000 Quadratkilometer mit 100 000 Einwohnern erhalten, die niemals in deutschem Besitz waren, während Frankreich 1935 einige unbewohnte Sanddünen an Italien abtrat.

2. Eden ist das Eingeständnis entschlüpft, daß die Valencia-Bolschewisten aus der englisch-französischen Seepatrouille den größten Nutzen gezogen haben. Sein Geständnis ist aber unvollständig, denn er hat die großen Lieferungen über die Pyrenäengrenze vergessen. Aber auch so beweist Edens Geständnis aller Welt die offene Verletzung der Nichteinmischungspolitik durch den von Sowjetrußland offiziell organisierten Kommunismus. Diese Verletzung setzt nunmehr die zur Verteidigung der europäischen Kultur den nationalspanischen Streitkräften als Ausgleich gewährte Hilfe als rechtmäßig erscheinen.

3. Eden hat behauptet, daß „Franco die ausländische Hilfe teuer bezahlt habe". Wenn man Eden glauben will, so hat die Anwesenheit ausländischer Freiwilliger in den nationalspanischen Reihen die Zuerkennung der Rechte Kriegführender an Franco verzögert. Demgegenüber muß man feststellen, daß Franco die Hilfe seiner Freunde nicht teuer bezahlt hat; denn Italien hat — im Gegensatz zu dem, was die demokratischen Imperien tun — nichts verlangt und wird nichts verlangen, noch hat es die Absicht, in den Besitz von spanischem Gut oder Gebiet zu gelangen. Edens Aeußerungen über die den Bolschewisten zuteil gewordene Hilfe steht auch in Gegensatz zu den Erklärungen von Lord Plymouth und hat nur den Zweck, ein billiges Alibi für die britische Regierung zu liefern.

4. Unter dem Beifall der Linken hat Eden dreist erklärt, daß „England sich nie einem antikommunistischen oder faschistischen Block anschließen werde". Allerdings hat er nicht gesagt, daß England nicht eine kommunistenfreundliche und deshalb antifaschistische Haltung einnehmen werde; er hat das auch nicht sagen können, da Englands Politik eine deutliche Sprache redet.

5. Man muß sich fragen, welcher demagogischen und rednerischen Wirkungen zuliebe Eden im Hinblick auf die italienischen Truppentransporte nach Libyen behauptet hat, daß ihm „nichts über eine Aenderung der internationalen Lage bekannt sei, die die Entsendung so großer Verstärkungen nach Libyen rechtfertige". Er muß doch eigentlich über die Sachlage informiert sein, nachdem die italienische Regierung aus Höflichkeit die englische Regierung über die Beschlüsse des Ministerrats vom 10. April in Kenntnis gesetzt hatte.

Mit seinen törichten Worten stellt sich Eden, so schließt das halbamtliche Blatt, bewußt in die Reihe der gefährlichen europäischen Unruhestifter. Seine verhängnisvolle Gegnerschaft gegen Italien, seine fortgesetzten Manöver gegen den einstigen Verbündeten gesellen sich zu der Hysterie jener englischen Agitatoren, die im September Schauermärchen über diese durchaus normale Handlung Italiens ausgestreut haben.

Die gestrigen Londoner Beschlüsse

London, 2. November. Auf der Dienstag-Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde nach dreistündiger Beratung eine Einigung erzielt. Der Vollausschuß wird am Donnerstag um 15.30 Uhr nur zusammentreten, um die vom Unterausschuß beschlossene Empfehlung zu behandeln.

Diese Empfehlung sieht vor: Erstens, daß der Entschließungsentwurf für die Behandlung der Freiwilligen-Frage von sämtlichen Mächten angenommen werden solle, zweitens, daß der Vorsitzende des Hauptunterausschusses ermächtigt werden soll, sofort an die spanischen Parteien heranzutreten, um ihre Zustimmung zu dem Entschließungsentwurf zu erhalten. Er soll dabei die Haltung der einzelnen Staaten zu diesem Entschließungsentwurf den beiden spanischen Parteien bekanntgeben. In der Zwischenzeit soll der Hauptunterausschuß die konkreten Fragen, die sich aus dem Entschließungsentwurf zur Behandlung des Freiwilligen-Problems ergeben, weiter fördern.

Ferner soll geprüft werden, welche Folgerungen sich aus der Tatsache ergeben, daß eine Macht, nämlich Sowjetrußland, der Gewährung von Kriegführenden-Rechten nicht zustimmt, damit die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können, um den Entschließungsentwurf zu verwirklichen. Es ist also ausdrücklich festgestellt worden, daß die Haltung Sowjetrußlands geklärt werden und ein Ausgleich für eine sowjetrussische Nichtgewährung von Kriegführenden-Rechten festgelegt werden muß, bevor der Entschließungsentwurf endgültig angenommen wird.

Schicksalsgemeinschaft der Rechtsideale

Die „Arbeitsgemeinschaft für deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen" eröffnet

Eigenbericht der NS-Presse

fk. **Berlin**, 2. November. Zur Vertiefung der Kenntnisse des Rechtslebens in Deutschland und Italien und zur Förderung der faschistischen und nationalsozialistischen Rechtsidee haben der italienische Justizminister Dr. Solmi und der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, eine „Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen" angeregt, die nun am Dienstag ihre erste Sitzung abhielt. Durch Besuche und Vorträge, durch Austausch und Veröffentlichung von rechtspolitischen und -wissenschaftlichen Arbeiten und durch gegenseitige Unterrichtung über den Stand der gesetzgeberischen Maßnahmen will die Arbeitsgemeinschaft das ihr gesteckte Ziel erreichen. Eine Vollsitzung soll wenigstens einmal im Jahr stattfinden. Zum Vorsitzenden der deutschen Gruppe dieser Arbeitsgemeinschaft wurde der Präsident des Volksgerichtshof, Dr. Thierack, ernannt.

In Anwesenheit zahlreicher italienischer Gäste, an ihrer Spitze Justizminister Dr. Solmi, und führender deutscher Persönlichkeiten eröffnete Reichsminister Dr. Frank die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sagte: Viele Jahrhunderte war das Römische Recht für unsere Auffassung bestimmend. Aus den unzerstörbaren Kraftquellen unseres eigenen deutschen Volkserlebens heraus mußte aber schließlich ein eigenes, völkisches, geschichtsverbundenes Recht erstehen. Zwischen faschistischem und nationalsozialistischem Rechtsideal besteht eine ganz große Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Als gemeinsame Ausgangspunkte für die Zusammenarbeit hob der Minister den praktischen Vorrang der Gemeinschaft, das Ordnungs- und das Führerprinzip hervor.

Der italienische Justizminister bekannte sich mit Freude zu den Ausführungen des Reichsministers. Staatssekretär Dr. Schlegelberger wünschte im Namen des Reichsjustizministers der Arbeitsgemeinschaft reichen Erfolg. Staatssekretär von Mackensen überbrachte die Wünsche des Reichsaußenministers.

Die Zeit der Parteien in Danzig vorbei

Vor wichtigen Danziger Gesetzen — Forster über die politische Lage

Danzig, 2. November. Der Danziger Gauleiter, Albert Forster, sprach am Montag abend in mehreren überfüllten Versammlungen über die politische Lage. Er teilte dabei mit, daß er am 28. Oktober beim Führer geweilt habe, und überbrachte unter tosendem Jubel der Anwesenden die Grüße Adolf Hitlers an Danzig.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Forster, daß in den nächsten Wochen in Danzig eine Verordnung erlassen werde, derzufolge jede Neugründung von Parteien im Danziger Freistaat verboten werde. Die Zeit der Parteien, sagte er, ist vorüber, die der Gemeinschaft angebrochen. Wenn Wahlen in Danzig kommen werden, dann werden im Danziger Freistaat nur Braunhemden gewählt und als einzige Partei werden nur die Polen vertreten sein. Nach der im vorigen Monat erfolgten Auflösung des Zentrums wollen die Nationalsozialisten in Danzig einen dicken Strich unter alles machen, was gewesen ist.

Es wird daher in der nächsten Woche im Danziger Freistaat ein Amnestiegesetz verabschiedet. Ferner kündigte Gauleiter Forster ein Staatsjugendgesetz und Gesetze, die eine weitere innere Angleichung Danzigs an die im Reich bestehenden Gesetze bringen werden. Es wird bald eine Zeit kommen, dann wird die Flagge des Dritten Reiches auch die Staatsfahne der Freien Stadt Danzig sein.

Auf die Judenfrage eingehend, betonte Gauleiter Forster, daß man die Juden nicht durch Einschlagen von Schaufensterscheiben beseitigen werde. Vor allem ist es notwendig, daß deutsche Hausfrauen nicht mehr bei Juden Einkäufe machen. In der Angelegenheit der polnischen Personalpfarreien, gegen die Danzig sich gewehrt hat, war es erfreulich, zu sehen, daß die ganze Bevölkerung Danzigs, auch die katholische, mit dieser bischöflichen Maßnahme nicht einverstanden war.

Prietos Befehl kam zu spät

Salamanca, 2. November. Unter den Schriftstücken, die der Oberhäuptling der bolschewistischen Nordarmee, „Oberst" Prada zurückgelassen hat, ist ein an die einzelnen Verbände gerichteter schriftlicher Befehl gefunden worden, durch den die Zerstörung der gesamten Kriegsindustrie und ihrer Bestände angeordnet wurde. Für die Ausführung dieses Befehls, dessen geistiger Urheber der „Verteidigungsminister" Prieto war, wurde eine Frist von 24 Stunden gegeben. Die Ausführung scheiterte an dem unerwartet schnellen Vormarsch der Nationalen.

Franco: Der Krieg geht bald zu Ende

San Sebastian, 2. November. Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „La Voz de España" veröffentlicht in ihrer Dienstagnummer eine kurze Unterredung ihres Kriegsberichterstatters mit dem spanischen Staatschef Franco. Auf die Frage des Berichterstatters, ob das Kriegsende bald zu erwarten sei, erklärte General Franco unter anderem, daß man natürlich noch nicht genau angeben könne, wann der Krieg beendet sein werde. Jedoch könne man als sicher annehmen, daß dieser Tag viel näher ist, als man annimmt oder glaubt. Der Krieg werde durch den „vertikalen Zusammenbruch" der Bolschewisten, dessen Anzeichen bereits zu erkennen seien, liquidiert werden. Oft täuschten die äußeren Anzeichen über den geheimen Zerstörungsprozeß, der meist unbemerkt vor sich gehe. Das sei alles, was er augenblicklich sagen könne.

Englische Schiffe von Spanien zurück

London, 2. November. Nach dem Fall von Gijon, mit dem die ganze nordspanische Küste in die Hände der nationalen Regierung gefallen ist, hat sich auch die englische Regierung entschlossen, den Kommandanten des zweiten Kreuzergeschwaders, Konteradmiral Calvert, und die britischen Flottteneinheiten aus den nordspanischen Gewässern abzuberufen. Der Kreuzer „Southampton" verließ bereits am Montag Nordspanien und ging nach Portland in See. Die zwei Zerstörer „Electra" und „Escort" werden vorläufig noch in den nordspanischen Gewässern belassen.

Rote Menschenschmugglerin verhaftet

Eigenbericht der NS-Presse

hl. **Genf**, 3. November. In Davos wurde die Wienerin Melanie Ernst von der Schweizer Polizei verhaftet, da diese gemeinsam mit zwei Kommunisten im Auftrage der „Roten Hilfe" den Transport von Freiwilligen für die Internationale Brigade in Rotspanien organisiert hatte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Französische Aufrüstung zur See

Drei Schlachtschiffe und zahlreiche kleinere Einheiten im Bau — Verstärkung der Luftwaffe

Eigenbericht der NS-Presse

dg. **Amsterdam**, 3. November. Das Blatt des holländischen Ministerpräsidenten Dr. Colijn, der „Standaard", veröffentlicht eine Unterredung seines Pariser Mitarbeiters mit dem französischen Marineminister Campinchi. Dieser erklärte dabei, daß der Ausbau der französischen Flotte mit besonderer Kraftentfaltung fortgesetzt werde. Das Bauprogramm der nächsten Zeit umfaßt zahlreiche Hilfsfahrzeuge (U-Boote, Mutterschiffe, Minenräumboote, Kanonenboote, Tankboote), kleine und schnelle Motortorpedoboote, U-Bootjäger und andere leichte Fahrzeuge, die dazu bestimmt seien, veraltetes Material zu ersetzen. Die leichten Flottenstreitkräfte werden gemäß den Bestimmungen des Londoner Flottenabkommens verstärkt, um die Verbindungswege zum Kolonialreich im Kriegsfalle sichern zu können. In diesem Zusammenhang sei der Bau eines Kreuzers vorgesehen, dessen Bewaffnung sich aus neun 15,5 Zentimeter-Geschützen in drei Drillingstürmen, acht Neun-Zentimeter-Geschützen, acht 20-Millimeter-Maschinengewehren und vier 55-Zentimeter-Torpedo-Lancierrohren zusammensetzt. Der Kreuzer führe zwei Bordflugzeuge mit sich; die Panzerung betrage 75 bis 120 Millimeter. Weiterhin seien vier Torpedoboote in Aussicht genommen.

Als „Ersatzbauten" seien vier leichte U-Boote sowie ein U-Bootminenleger vorgesehen. Wenn auch das Bauprogramm des Jahres 1937 keine neuen Linienschiffe enthalten habe, so sei die Marine doch zur Zeit sehr stark mit der Modernisierung ihrer Schlachtschiffe beschäftigt. Die „Dunquerque" (26 500 Tonnen) habe allen auf sie gesetzten Erwartungen entsprochen. Das Schwesterschiff, die „Strasbourg", werde noch vor Jahresende in Dienst gestellt werden, die Arbeiten am Bau der beiden 35000-Tonnen-Panzerschiffe „Richelieu" und „Jeanne d'Arc" nähmen ihren normalen Fortgang.

Die Marineluftwaffe werde planmäßig verstärkt. Zur Zeit stehe dabei der Bau neuer großer Aufklärungsflugboote im Vordergrund. Die Marineluftwaffe verfüge aber über zwei moderne Flugzeugstützpunkte bei Marseille und Brest. Dazu komme noch der afrikanische Stützpunkt Bizerta.

Mongolei – Bollwerk gegen rote Flut

Peiping, 2. November. Die mongolische Regierung, die kürzlich unter dem Prinzen Yun als Vorsitzenden und dem bekannten Prinzen Tehwang als stellvertretendem Vorsitzenden in Suiyuan gebildet worden ist, hat, wie in mongolischen Kreisen betont wird, die Aufgabe, alle bisherigen Versuche einer Selbstregierung, wie den mongolischen Rat in Peilingmiau und die Militärregierung vom Mai 1936 zu ersetzen. Auf ihrem Programm steht die Entwicklung der natürlichen Reichtümer des Landes, die Hebung der Volksbildung und vor allem die Errichtung einer starken Abwehr gegen den Kommunismus in enger Zusammenarbeit mit Japan.

Die Konferenz auf dem Nebengeleise?

Brüssel, 2. November. Außenminister Eden traf heute zur Teilnahme an der Neunmächtekonferenz in Brüssel ein. Die Chinesen sind mit einer großen Abordnung, die von dem Pariser Botschafter Dr. Willington Koo geführt wird, gestern eingetroffen.

Der „Paris Midi" deutet an, daß man sich in Brüssel gezwungenermaßen von dem eigentlichen Konferenzgegenstand — dem Streit zwischen Japan und China — abwende und den Besprechungen zwischen Eden und Delbos und dem Zusammentreffen mit dem amerikanischen Vertreter die Hauptbedeutung beimesse.

Danziger Judenbank schob Devisen

Danzig, 2. November. Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie der Jewish Public Bank die Rechte einer Devisenbank entzogen. Der Direktor des jüdischen Unternehmens, Dr. Leo Goldhaber, ist wegen Devisen-Vergehens verhaftet worden. Auch der Prokurist Goldberg und der Kassierer Pines wurden in Polizeihaft genommen. Inzwischen ist von der Bank ein neuer Vorstand gebildet worden, dem der Senatsrat a. D. Behrendt und Dr. Heinrich Rosenfeld angehören.

Grabmal für Generaloberst v. Seeckt

Eigenbericht der NS-Presse

fk **Berlin**, 2. November. Für den am 27. Dezember 1936 verstorbenen Generalobersten a. D. von Seeckt hat die Reichsregierung auf dem alten Invalidenfriedhof ein Grabdenkmal errichten lassen, das am Dienstag feierlich enthüllt wurde. Neben zahlreichen hohen Offizieren waren die Witwe des Generalobersten und seine einzige Schwester, die letzte Trägerin des Namens von Seeckt, anwesend. Generaloberst Freiherr von Fritsch setzte, indem er das Grabmal der Familie zu treuen Händen übergab, die auf dem Mal stehenden Worte des Toten: „Ueber Gräber vorwärts", uns Heutigen als leuchtendes Vorbild.

Deutschland, sozialstes Land der Erde

Dr. Ley, Schirach und Axmann zum „Berufswettkampf aller Schaffenden"

Eigenbericht der NS-Presse

fk. **Berlin**, 2. November. In Kürze wird der „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938", der in Zukunft an die Stelle des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend tritt, seinen Anfang nehmen. Zu seiner Durchführung wurde ein Reichsausschuß gebildet, der aus über tausend führenden Männern von Bewegung, Gliederungen, Staat, Wehrmacht, Arbeitsdienst und Wirtschaft besteht. Dieser Reichsausschuß hielt am Dienstag in der Kroll-Oper seine erste Sitzung ab.

Obergebietsführer Axmann hob folgendes hervor: Die Grundsätze für den Wettkampf der Jugendlichen sind im großen und ganzen auf den der Erwachsenen übertragen worden. Auch Weltanschauung und Sport werden einbezogen. Die Erziehung zu fruchtbringender Mitarbeit in der Volksgemeinschaft steht gleichwertig neben der Ausbildung zu Fertigkeiten. Die reichseinheitliche Durchführung wird mit der Zeit Vergleichsmöglichkeiten schaffen, auch im Hinblick auf den Urlaub der Jugendlichen, von denen vor 1933 88 v. H., jetzt nur noch 38 v. H. weniger als zehn Tage Urlaub haben.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach betonte die Notwendigkeit einer planmäßigen Begabtenauslese und -Förderung und wies darauf hin, in Zukunft müsse jeder öffentlich angeprangert werden, der es wage, sich an unserer schaffenden Jugend zu versündigen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sagte u. a.: Künftig darf es in Deutschland keinen „ungelernten" Arbeiter mehr geben! Diese Höchstleistung kann aber nur durch eine geordnete Gemeinschaft ermöglicht werden, in deren Rahmen dieser Wettkampf für jeden tüchtigen Deutschen, den Armen wie den Reichen, die Bahn freimacht. Der Berufswettkampf bringt im schönsten Sinne des Wortes „Bewegung" und stellt damit das schärfste Gegenstück zu der Trägheit dar, die man einst von oben in das Volk hineingepflanzt hat. Die Teilnahme aller Schaffenden lag von Anfang an in meiner Absicht. Auf dem Weg dieses Wettkampfs wird Deutschland das sozialste und höchstentwickelte Land der Erde werden!

30 Nationen beteiligt

Heute Eröffnung der Jagdausstellung

Berlin, 3. November. Die Internationale Jagdausstellung 1937, zu der alle Kulturstaten der Erde das Beste beigesteuert haben, was sie an Jagdtrophäen, Kunstwerken weidmännischer Motive, jagdgeschichtlichen Sammlungen u. dgl. besitzen, wird am heutigen Mittwoch eröffnet. Es handelt sich um eine Ausstellung, wie sie im Laufe einer Generation kaum mehr als einmal zu sehen ist. Der Großartigkeit der Schau entspricht der festliche Rahmen, in dem die Eröffnung vor sich gehen wird. Mehr als 30 Nationen haben sich an dieser weidmännischen Gemeinschaftsschau der Völker beteiligt. Die besten Trophäen, erbeutet in allen Himmelsrichtungen der Erde, sind vereint, die vielfältigsten Lehr- und Hegeschauen schildern den heutigen jagdlichen Stand, die größten Kostbarkeiten der Jagdgeschichte sind zusammengetragen.

Rudolf Heß in Sizilien

Rom, 2. November. Der Stellvertreter des Führers traf am Dienstagfrüh mit dem Schiff in Palermo ein, wo er mit der Abordnung der NSDAP. auf einer Fahrt zu den geschichtlich denkwürdigen Stätten der Stadt im Dom einige Minuten des Gedenkens am Grabe der Hohenstaufen-Kaiser Heinrich VI. und Friedrich II. verbrachte. Dann fuhr er mit seiner Begleitung an Bord des italienischen Zerstörers „Fulmine" an der Küste Siziliens entlang durch die Straße von Messina nach Taormina.

Juden wollen das Land nur ausbeuten

Jerusalem, 2. November. Den zwanzigsten Jahrestag der Balfour-Deklaration, der Wurzel aller Unruhe in Palästina, würdigt die Judenpresse in gedrückter Stimmung, wobei sie auf den Zwang, einen verlustreichen Weg weiterzugehen, hinweist. Demgegenüber bezeichnet die Araber-Zeitung „Addifoa" die Balfour-Deklaration als Fehlgeburt und Quelle aller Wirren in Palästina: Der Zionismus mit dem Schlagwort des geistigen Nationalheims ist nur eine Finte zur materiellen Ausbeutung des Landes. Palästina muß von dieser „Weltkriegsgeburt" befreit werden.

Tatarescu: Meine Aufgabe ist beendet

Bukarest, 2. November. Vor dem Vollzugsausschuß der Liberalen Partei erstattete Ministerpräsident Tatarescu am Montagabend einen ausführlichen Bericht über die Erfolge, die seine Regierung in den letzten vier Jahren auf allen innenpolitischen Gebieten erzielt habe, wobei sich Tatarescu auf Zahlenangaben stützte. Was die Außenpolitik anbelange, so habe die Regierung Tatarescu die überlieferten Bündnisse und Freundschaften gefestigt und gleichzeitig die besten Beziehungen zu allen Staaten ohne jeden Unterschied hergestellt.

Nunmehr, schloß Tatarescu, nähere sich die Mission seiner Regierung ihrem Ende. Die allgemeine Lage werde einer Prüfung unterzogen werden und die Krone werde in dieser Krise entscheiden, die normalerweise im Leben des Staates eintrete.

Bela Khuns Furcht vor der Tscheka

ss. **Moskau**, 2. November. Eine unter dem Vorsitz des italienischen Kommunisten Ercoli eingesetzte Sonderkommission der Komintern hat die Untersuchung gegen Bela Khun beendet und bereits eine umfangreiche Anklageschrift fertiggestellt. Der Zeitpunkt des Prozesses steht noch nicht endgültig fest, er dürfte aber Anfang November beginnen, da eine Reihe ausländischer Kommunisten, die in dem Prozeß als Zeugen vernommen werden sollen, darunter der französische Kommunistenführer Thorez, Anfang November in Moskau erwartet werden.

Die Anklage, die sich hierbei auf Aussagen tschechischer Kommunisten berufen soll, wirft Bela Khun unter anderem vor, Gelder der Roten Hilfe unterschlagen zu haben. Ihm wird ferner zum Vorwurf gemacht, daß er in engen Beziehungen zu dem früheren GPU.-Chef Jagoda gestanden habe, der, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, einer der Hauptbelastungszeugen in dem Prozeß sein werde.

Bela Khun soll aus dem Gefängnis eine Bittschrift an Stalin gerichtet haben, in der er unter Berufung auf seine früheren Verdienste in der kommunistischen Bewegung um Einstellung des Verfahrens bittet und dafür die Zusicherung abgibt, jede, auch die gefährlichste Aufgabe im Dienste der Revolution ausführen zu wollen.

Bela Khun soll übrigens im Auslande unter verschiedenen Decknamen mehrere Millionen Schweizer Franken zu seinen Gunsten liegen haben. Die Vernehmung von Thorez und Genossen, darunter auch einigen spanischen Kommunisten, soll zur Herbeischaffung dieses Geldes beitragen, von dem Moskau erst einen Teil erlangen konnte.

Parteiprogramm das leuchtende Wegzeichen

Staatssekretär Stuckardt über die schrittweise Verwirklichung der 25 Punkte

Kassel, 2. November. Der Reichsgruppenwalter des nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, Staatssekretär Stuckardt, erläuterte hier vor dem Bund und führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat den maßgebenden Einfluß der 25 Punkte des Parteiprogramms auf die Gesetzgebung des Dritten Reiches. Diese 25 Punkte vom Jahr 1920, sagte der Redner, sind schon in den Kampfjahren ein leuchtendes Wegzeichen gewesen.

Durch das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat" wurde sofort nach der Machtübernahme die Zentralgewalt des Reiches erheblich gestärkt. Der Parlamentarismus war damit praktisch überwunden. Die Gleichschaltungsgesetze sorgten für weitere Vereinheitlichung. Im Juli 1933 wurde die NSDAP. als einzige politische Partei Deutschlands anerkannt. Das „Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat" vom Dezember 1933 legte die Grundlage zum nationalsozialistischen Volksstaat. Der Weg zur Volksgemeinschaft war frei. Durch das „Gesetz über den Neuaufbau des Reichs" vom Februar 1934 wurde der Staatscharakter der Länder aufgehoben.

Mit dem „Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches" wurde der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, zum Führer des deutschen Volkes schlechthin, was die Volksabstimmung vom August 1934 dokumentierte. Das Bekenntnis vom 29. März 1936 brachte noch verstärkt zum Ausdruck, daß die nationalsozialistische Regierung eine vom Vertrauen des Volkes getragene Volksführung ist. Wichtig ist auch die Schaffung der finanzwirtschaftlichen und -rechtlichen Voraussetzungen für die Neugliederung des Reichs. In Zukunft wird es nur noch Reichs- und Gemeindesteuern geben. Weitere wichtige Maßnahmen betrafen insbesondere die Verwaltungsorganisation des Reichs, so die Vereinheitlichung der Reichsjustizverwaltung und deutsche Gemeindeordnung.

Der tiefste und letzte Grund der Erstarkung des Einheitsreiches ist darin zu suchen, daß es dem Führer gelungen ist, die von der nationalsozialistischen Weltanschauung getragene wahre Volksgemeinschaft der artgleichen Deutschen zu schaffen. Wenn man das Gebiet des Rassenrechts überschaut, kann man wohl mit tiefer innerer Befriedigung sagen: Das Programm der NSDAP. ist hier erfüllt; Deutschland „gehört wieder den Deutschen". Auch der Punkt 22 des Parteiprogramms wurde durch die Schaffung des neuen Volksheeres verwirklicht. Was den Punkt 2 des Parteiprogramms anlangt, so wurden auch hier weitere, mit der Ehre der Nation nicht in Einklang stehende Bestimmungen des Friedensdiktates von Versailles für immer ausgelöscht.

Wenn es der Bewegung, schloß Staatssekretär Stuckardt, bereits nach so wenigen Jahren gelungen ist, auf all diesen Gebieten die schwersten außen- und innenpolitischen Widerstände zu überwinden, so wird es ihr auch gelingen, die Teile des Programms durchzuführen, die zur Zeit — meist nur noch in Teilgebieten — noch der Erfüllung harren, Schritt für Schritt, wie es die Lage von Volk und Reich und die Zeitumstände gestatten, wird Punkt für Punkt des Programms in zeitgemäßer Form verwirklicht. „Das Tempo der Entwicklung bestimmt allein der Führer." Mit einem begeisterten Dank an den Führer endeten die Ausführungen, die durch lebhafte Zustimmung unterstrichen wurden.

•

Dr. Goebbels über politische Fragen

Berlin, 2. November. Am Dienstag fand im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Tagung der Leiter der Reichspropaganda-Aemter statt, in der u. a. SS-Gruppenführer Heydrich über die Zusammenarbeit zwischen den Aemtern des Sicherheitsdienstes und den Dienststellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sprach. Den Abschluß der Tagung bildete eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels über eine Reihe von Problemen innen- und außenpolitischer Art.

Zur Verhaftung auch die Auslieferung?

Bankjude Barmat auf belgischen Antrag in Holland verhaftet

Amsterdam, 2. November. Am Montagabend wurde auf Ersuchen der belgischen Staatsanwaltschaft der berüchtigte jüdische Schieber Julius Barmat durch die holländische Fremdenpolizei in seiner Amsterdamer Wohnung verhaftet.

Das holländische Gericht wird in der nächsten Zeit über das Auslieferungsbegehren Belgiens gegen Barmat, dem Unterschlagungen und betrügerischer Bankrott zur Last gelegt werden, zu entscheiden haben. Die in Belgien seit einigen Monaten geführten Prozesse im Zusammenhang mit den Bankrotten der Norderbank und des Bankhauses Goldzieher und Penso haben bisher eindeutig die Schuld des Finanzjuden Barmat an unzähligen Betrügereien, Buchfälschungen und Unterschlagungen ans Tageslicht gebracht.

Barmat verstand es, von Amsterdam aus die durch ihn beeinflußten belgischen Banken zu leiten, ohne belgischen Boden zu betreten, da bezeichnenderweise gegen ihn ein belgischer Ausweisungsbefehl vorlag. Ferner gelang es ihm, in beiden Banken den bestimmenden Einfluß auszuüben, ohne nach außen eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Durch den betrügerischen Zusammenbruch der belgischen Barmat-Banken sind unzählige kleine belgische Einleger geschädigt worden.

Der „französische Staatsfeind Nr. 1"

Paris, 2. November. Der Hauptschriftleiter des „Matin" kennzeichnet das bolschewistische Rußland, auch in bezug auf Frankreich, als den Weltfeind Nr. 1. Nach einer außenpolitischen Betrachtung, in die auch die Kolonien einbezogen werden, heißt es unter anderem, die feindliche Macht auf französischem Gebiet sei der Kommunismus, der sogar in der Regierung sitze und den Boden für die Ansteckung von außen vorbereite.

Vier Könige kommen nach London

Eigenbericht der NS-Presse

eg. **London**, 2. November. Während der nächsten Monate werden nicht weniger als vier Könige Gäste des englischen Herrscherpaares sein. Der König und die Königin von Bulgarien trafen bereits am Sonntag in London ein. Obwohl ihr Besuch als privat gekennzeichnet wird, hört man in unterrichteten Kreisen, daß König Boris während seines Aufenthaltes auch politische Besprechungen mit einzelnen Kabinettsmitgliedern haben wird. Mitte November folgt der Staatsbesuch des Königs der Belgier, König Georg von Griechenland wird dagegen nur zu einem Privatbesuch in London erwartet. Im Frühjahr reist schließlich König Carol von Rumänien zu einem offiziellen Staatsbesuch nach England.

Politische Kurznachrichten

Gau Hamburg der NSDAP. neu gegliedert

Im Zuge der durch das Groß-Hamburg-Gesetz auch für die Parteiorganisation notwendig gewordenen Umstellungen wurde jetzt die Anzahl der politischen Kreise in Hamburg von 18 auf 10 verringert. Die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Kreisleiter und ihre Mitarbeiter werden an wichtigen Stellen des Staates und der Wirtschaft weiterhin für den Aufbau des Gaues Hamburg wirken.

Pariser Kohlenträger im Streit

Unter den Pariser Kohlenträgern ist am Dienstag ein Streik ausgebrochen, von dem bis jetzt mehrere hundert Mann erfaßt wurden.

Gemeindewahlen in England und Wales

Am Montag fanden in mehr als 360 Städten und Bezirken in England und Wales Gemeindewahlen statt, darunter auch in London. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich schon übersehen, daß die Konservativen in der Provinz stark gewonnen, in London hingegen zugunsten der Labour-Party verloren haben.

Rumänische Grenzbefestigungen

Die rumänische Regierung richtete an die Bevölkerung einen Aufruf zur Zeichnung freiwilliger Spenden, mit denen eine Reihe von Befestigungsbauten an den rumänischen Grenzen, vor allem an der Westgrenze, finanziert werden sollen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 3. November 1937

Wir wären alle nicht da, wenn Gott nicht den Gedanken gedacht hätte: diese Menschen möchte ich haben.

Rittelmeyer.

•

Gedenkfeiern zum 9. November

Wie alljährlich wird die NSDAP. am 9. November in allen Orten wieder die Gedenkfeiern für die Toten der Bewegung veranstalten. Jede Ortsgruppe der NSDAP. wird diesen Tag unter Hinzuziehung sämtlicher Gliederungen und angeschlossenen Verbände würdig gestalten. Die Gräber und Mordstätten der gefallenen Kameraden werden bereits am 8. November würdig geschmückt. Im Mittelpunkt dieses Gedenktages der NSDAP. steht die Feier an der Feldherrnhalle in München.

Jugendgruppen der NS-Frauenschaft

Die Führerin des Obergaues Württemberg richtet zur Werbeaktion für die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft an alle dem BDM. entwachsenen Mädel und jungen Frauen folgenden Aufruf:

Gibt es so etwas? Braucht man eine solche Einrichtung überhaupt? Der Nationalsozialismus hat noch nie Arbeit geleistet, die unnötig gewesen wäre. Und wenn die Partei Jugendgruppen in der NS.-Frauenschaft wünscht, so ist die Entstehung dieser Jugendgruppen begründet. Begründet deshalb, weil unsere BDM.-Mädel, wenn sie einmal 21 Jahre alt geworden sind, in eine junge Kameradschaft hineinwachsen wollen. In eine Kameradschaft, die die Weiterführung der im BDM. durch Jahre hindurch gewordenen Gemeinschaft ist.

Nachrichten die jeden interessieren

Kriegsbeschädigte nicht unter Tarif zahlen!

Es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß man die in einem Betrieb beschäftigten Kriegsbeschädigten in der Bezahlung den anderen Gefolgschaftsmitgliedern gleichstellt. Leider häufen sich in der letzten Zeit die Fälle, in denen Betriebsführer um Genehmigung nachsuchen, Kriegsbeschädigte wegen Minderleistungsfähigkeit unertariflich zu entlohnen. Der Reichstreuhänder der Arbeit in Schlesien ist der Auffassung, daß die kleinen Geldopfer, die der Betriebsführer hier zu bringen hat, in keinem Verhältnis stehen zu den Opfern, die die Kriegsbeschädigten der Gemeinschaft gebracht haben.

Hochschulen für Berufsschullehrer

Es ist beabsichtigt, für die Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte durch das ganze berufliche Schulwesen besondere Hochschulen zu gründen, die fünf Semester umfassen sollen. Ferner wurde angekündigt, daß an die Handwerkerschulen dort, wo keine hochschulmäßige Weiterbildung möglich ist, Ausbaukurse angeschlossen werden sollen, die die Hochschule ersetzen. Auf diese Weise soll jedem schöpferischen Handwerker die Möglichkeit zur hochschulmäßigen Weiterbildung geschaffen werden.

Wer wird von der Rundfunkgebühr befreit?

Die Befreiung von der Rundfunkgebühr kann ab 1. November aus dienstlichen und politischen Gründen u. a. gewährt werden für die Rundfunkempfangsanlagen der Hitler-Jugend in den Heimen und den Jugendherbergen. Aus sozialen Gründen können künftig von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit werden Kriegsblinde und hirnverletzte Kriegsbeschädigte, deren Erwerbsfähigkeit durch die Hirnverletzung um 100 Prozent gemindert ist, andere blinde Volksgenossen, deren Einkommen den fünffachen Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht übersteigt, kinderreiche Volksgenossen, deren Einkommen den doppelten Richtsatz der gehobenen Fürsorge nicht übersteigt, Volksgenossen, die aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden, Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und Empfänger von Zusatzrenten, weiterhin Volksgenossen, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt und Empfänger von Familienunterstützung, wenn schon vorher die Voraussetzungen für die Gebührenbefreiung erfüllt waren.

Wichtig für Versorgungsanwärter

Alle Versorgungsanwärter sind verpflichtet, ihre Bewerbungen jährlich zu erneuern. Bewerber, die dies unterlassen, werden in den Listen gestrichen. Die Verordnung vom 14. Oktober 1936 verlangt, daß Versorgungsanwärter mit Uebergangsbezügen eine bestimmte Anzahl Vormerkungen nachweisen und durch Erneuerungsgesuche aufrecht erhalten müssen. Die Bewerbungserneuerung muß bis zum 1. Dezember 1937 bei den die Bewerberlisten führenden Behörden eingegangen sein.

40jähriges Dienstjubiläum

Freudenstadt. Am 2. November feiert der Lokomotivführer Georg Herrlinger sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm der Führer und Reichskanzler eine Dank- und Glückwunschurkunde übersandt.

Drei Verkehrsunfälle an einem Tag

Freudenstadt, 2. November. An einem Tage haben sich in Freudenstadt und Umgebung drei Verkehrsunfälle ereignet. Als ein Motorradfahrer in schnellem Tempo in eine Hauptverkehrsstraße einbog, stieß er mit einem Stuttgarter Personenauto zusammen. Mit einem doppelten Oberschenkelbruch wurde er ins Kreiskrankenhaus gebracht. — Am Bahnübergang in Friedrichstal stieß ein Kraftfahrer auf einen Lastzug auf, der die Kurve schnitt. Er stürzte von seinem Fahrzeug und wurde erheblich verletzt. — Auf der Straße Obertal—Mitteltal wurde ein dreijähriger Knabe beim Ueberqueren der Straße von einem Motorrad angefahren und acht Meter weit fortgeschleudert. Mit erheblichen Kopfverletzungen wurde das Kind ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Die Schutzvorschriften nicht beachtet

Freudenstadt, 2. November. Zum letzten Wochenmarkt waren drei Obst- und Gemüsehändler aus dem Badischen herübergekommen, die in unmittelbarer Nähe von durch die Maul- und Klauenseuche betroffenen Gemeinden wohnen. Die Polizei führte die Händler dem Oberamt vor, wo sie wegen Uebertretung der Schutzvorschriften gegen die Maul- und Klauenseuche zu Geldstrafen verurteilt wurden. Außerdem mußten sie Freudenstadt sofort wieder verlassen. Auch zwei Hausierer aus verseuchten badischen Gebieten, die in Mitteltal ihr Gewerbe ausübten, wurden vom Oberamt Freudenstadt bestraft. Da bei ihnen, weil sie von Haus zu Haus gegangen waren, eine besonders schwere Verletzung der Schutzvorschriften vorlag, wurden sie zu zehn Tagen Haft und zu einer Geldstrafe von 10 RM. verurteilt.

12 Edelstein-Abzeichen gelangen zum Verkauf

Vom 6. bis 7. November wird die nächste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerks durchgeführt, bei der diese schönen Edelsteinabzeichen aus Elektron zum Verkauf gelangen. Es gibt 12 verschiedene Abzeichen.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

3,5 Millionen WHW.-Abzeichen aus Pforzheim

Pforzheim, 2. November. Die Herstellung von 3,5 Millionen Stück der WHW.-Abzeichen für die zweite Reichsstraßensammlung am 6./7. November bedeutete für die beauftragten Pforzheimer Firmen eine wertvolle Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Viele Arbeitskräfte waren mehrere Wochen beschäftigt, die originellen Edelstein-Sternbildabzeichen herzustellen, die in zwölffacher Form einen astronomischen Monat versinnbildlichen.

Letzte Nachrichten

Militärrevolte in Asuncion?

London. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, sind dort Berichte aus Paraguay eingetroffen, wonach das in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays liegende Regiment gemeutert habe. Der Regierung soll es gelungen sein, Herr der Lage zu bleiben.

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Gauschatzmeister 5/37

Die Dienststellen der Gauleitung sind am Mittwoch, 3. November, wegen Gemeinschaftsausflug geschlossen.

NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Zu dem Bezirks-Schreinermeister-Tag am Samstag und Sonntag 6./7 November in Nagold soll der Adolf Hitlerplatz mit Tannenreis-Girlanden geschmückt werden. Es werden cirka 200 Meter Girlanden benötigt. Im Benehmen mit der Frauenschaftsleiterin, bitte ich die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk am Donnerstag abend 20 Uhr in das Haus der NSDAP. zu kommen. Vor allem ersuche ich, daß alle Frauen der Schreinermeister sich an dem Girlandenmachen beteiligen. Rebscheren mitbringen.

Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Amter mit betreuten Organisationen

„Deutsche Arbeitsfront — Rechtsberatungsstelle

Der Rechtsberater für Gefolgschaftsmitglieder hält morgen, den 4. 11. 37 von 11 bis 12 Uhr auf der Dienststelle der DAF. in Nagold eine Sprechstunde ab.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Standort Nagold

Schar 1, Luftsportschar und Motorschar treten heute abend 20 Uhr vor dem Haus der NSDAP. zum Heimabend an. **Standortführer.**

HJ.-Motorschar

Die Schar tritt heute Abend 20 Uhr vor dem Haus der NSDAP. zum Heimabend an. Entschuldigungen sind nur in ganz dringenden Fällen schriftlich bei mir einzureichen.

Führer der Schar.

HJ.-Gef. 18/401

Am Sonntag, 7. ds. Mts. Gefolgschaftsdienst. Antreten 8 Uhr, Dienstende 11.30 Uhr (vor dem HJ.-Heim). Marschkompaß mitbringen! **Geff.**

Deutsches Jungvolk. Fähnlein Nagold 24/401

Antretezeiten: Jzg. 1 um 18 Uhr; Jzg. 2 um 11 Uhr; Jzg. 3 um 18 Uhr; Jzg. 4 um 16 Uhr; Jzg. 5 um 17.30 Uhr. Antrittsort für alle Jungzüge Stadtacker. Winteruniform mit Kniehosen. Die Jzschf. liefern um 13.30 Uhr den Beitrag ab.

Fähnleinführer.

Deutsches Jungvolk. Fähnlein 28/401

Heute Mittwoch findet in sämtlichen Standorten zur festgesetzten Zeit der Heimabend statt. Die Jungenschaftsführer haben sofort die fälligen Beiträge beim Geldverwalter abzuliefern.

Fähnleinführer.

BdM. Schaft 3

Heute Heimabend. Antreten punkt 20 Uhr am weißen Schulhaus. Mitzubringen sind: Ahnennachweis, Bleistift, Heft, Postkarten, Liederbücher und unbedingt die Novemberbeiträge und Ausweise.

Schaftführerin.

Jungmädel-Standort Nagold

Der Standort tritt um 16 Uhr am Haus der NSDAP. an. (Novemberbeiträge mitbringen). Jedes Mädel hat lange dunkelbraune Strümpfe an.

Standortführerin.

Nach einem anderen Bericht ist das Schicksal der Regierung noch ungewiß. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt jedoch noch nicht vor.

Stalins Jubiläumsgeschenk für den Sowjetarbeiter: Der monatliche Verdienst erhöht sich auf den Preis für ein halbes Paar Schuhe

Moskau. Moskauer Blätter veröffentlichen eine Verordnung des Rates der Volkskommissare, wonach der monatliche Tariflohn für Industriearbeiter nicht weniger als 115 Rubel betragen solle. Dieser Monatslohn, den heute Millionen ungelernter Arbeiter in der Sowjetunion beziehen, hat bei den gegenwärtigen Preisen die Kaufkraft von einem halben Paar Schuhe oder einem viertel Anzug minderer Qualität, 5 Kilogramm Wurst, oder 10 Kilogramm Fleisch.

•

Französisches Atlantik-Flugzeug abgestürzt

Fischer fanden etwa zehn Kilometer vor der nordafrikanischen Küste in der Gegend des Kap Cantin einen Postsack des vor einigen Tagen vermißten Südatlantik-Flugzeuges „Antares" auf. Damit scheint sich die Annahme zu bestätigen, daß das französische Südamerika-Flugzeug ins Meer gestürzt ist.

Das Buch, ein Kampfspiegel

Aus der Schrifttumsarbeit des NS-Lehrerbundes

Wer Bücher nur zu seinem persönlichen Vergnügen liest und gar nichts anderes kennt, hat noch nicht das richtige Verhältnis zum Buch. Denn der Satz: „Wir wollen nichts erringen für uns, sondern für Deutschland" gilt sowohl für das Leben als auch für das Lesen. Es genügt noch nicht ganz, wenn jemand sagt: Ich lese meine Fachschriften, die interessieren mich. Gewiß, die müssen auch sein und dienen natürlich an ihrer Stelle auch dem Ganzen. Aber über allem hat die weltanschauliche Ausrichtung zu stehen, und die ist und bleibt mit Kampf verbunden. War es vor Jahren der Kampf um die Macht, so ist es heute der Kampf um die Erhaltung und Ausgestaltung des Dritten Reiches zum Wohle des deutschen Volkes. Dabei gilt der Grundsatz, daß die Grundlagen unserer Weltanschauung feststehen, und daß es nur verderblich ist, — wie früher — immer neue Grundlagen finden zu wollen.

Heute weiß ein jedes Kind, daß des Führers „Mein Kampf" für unsere gesamte Lebenshaltung grundlegend ist. „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ist das wissenschaftliche Weltanschauungsbuch Alfred Rosenbergs, während er in „Blut und Ehre" und „Gestaltung der Idee" seine Reden und Aufsätze aus der Zeit vor und nach der Machtergreifung zusammengefaßt, so daß ein anschauliches Bild vom Werden des nationalsozialistischen Staates entsteht. Geradezu spannend lesen sich die Bücher von Dr. Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" (in Tagebuchform), „Signale der neuen Zeit" und „Kampf um Berlin". Sie lassen die Kampfzeit wieder aufleben, auch wenn man sie nicht selber aktiv in einer großen Stadt miterlebt hat. Es soll hier keine langatmige Aufzählung versucht werden. Dies schon deswegen, weil es besser ist, ein gutes Buch mehrmals zu lesen, als eine ganze Menge weniger guter Bücher zu verschlingen. Aber eins gehört doch noch hierher, Hermann Göring: „Aufbau einer Nation". Wünschenswert wäre es, wenn jemand diese Bücher lesen würde, nur weil sie von den führenden Persönlichkeiten geschrieben worden sind. Er würde damit nur beweisen, daß es ihn eigentlich gar nicht treibt, den Kampf um die Macht und den Ausbau des Reiches noch einmal innerlich nachzuerleben. Auch solche Bücher wie „10 Jahre unbekannter SA.-Mann" von einem Verfasser, der sich nicht nennt, können und sollen ein Erlebnis vermitteln.

Die Gefahr, politisch zu beanstandende Bücher in die Hände zu bekommen, ist nicht mehr sehr groß, weil die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" das deutsche Volk vor derartigem weitgehend bewahrt. Sogenannte Gleichschaltungs-Kandidaten wie z. B. Czech-Jochberg, die 1930 geschriebene Bücher ein wenig änderten und 1934 neu herausgaben, sind entlarvt und größtenteils verschwunden. Stattdessen lesen wir lieber Glaser „Stahlkreuz an der Ruhr" oder Georg Stammler, oder wenn wir uns zur edlen Sprache des Gedichts aufschwingen: Gerhard Schumann, Baldur von Schirach, Euringer und Anacker.

•

Ende der Obstausstellung — Neue Arbeitsdienstmänner — Verkehrsunfall

Altensteig. Die Obstausstellung, veranstaltet, von der Kreisfachschaft für Obstbau, fand am Montag ihren Abschluß und hat in jeder Hinsicht ein überaus günstiges Ergebnis erzielt. — Vorgestern rückte der zweite Teil des dienstpflichtigen Jahrgangs in den Reichsarbeitsdienst ein. Im Interesse der Sicherung der Ernte sind die in der Landwirtschaft beschäftigten erst auf 1. November eingezogen worden. — Beim Stadtgarten stieß gestern früh ein Adlerwagen des Reichsarbeitsdienstes, der die Pfalzgrafenweiler Straße herunterfuhr, mit einem auswärtigen Wandererwagen zusammen. Der Adlerwagen ist stark demoliert, während der Wanderer mit leichten Beschädigungen davonkam. Menschen nahmen glücklicherweise keinen Schaden.

Lehrerabschied

Stammheim. Hauptlehrer Bäßler vom Ev. Erziehungsheim verließ die Gemeinde Stammheim nach achtjähriger Tätigkeit, um eine Stelle in Schorndorf anzutreten.

Waldbrand im Keime erstickt

Wildbad. An derselben Stelle, wo vor sechs Wochen ein Waldbrand ausgebrochen war, wurde am Sonntagmittag wiederum ein solcher entdeckt, der vermutlich durch das leichtsinnige Verhalten eines Mannes entstanden ist. Der Wasserwagen der Freiw. Feuerwehr war alsbald an Ort und Stelle, auch haben rasch herbeigeeilte Holzhauer tatkräftig zugegriffen. Dieser Vorfall ist erneut eine ernste Warnung dafür, daß auch im Herbst und Winter die Waldbrandgefahr zur Vorsicht mahnt.

Ein gutes Buch ist Pflug und Schwert
Und mehr als tausend Taler wert

Der Führer durch die „Jahresschau des Deutschen Schrifttums" anläßlich der „Woche des Deutschen Buches 1937" wird auf Wunsch kostenlos abgegeben in der

BUCHHANDLUNG G. W. ZAISER - NAGOLD

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

„Goldmacher" Tausend verhaftet

Stuttgart, 2. November. Aus Bayreuth wird uns gemeldet: Der aus dem seinerzeitigen Betrugsprozeß bekannte „Goldmacher" Franz Tausend ist, wie das Amtsgericht Bayreuth mitteilt, in Gold-Kronach auf Funkspruch der Polizei in Stuttgart wegen Betrügerei verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Bayreuth eingeliefert worden. Von hier wird er demnächst nach Stuttgart überführt werden.

Nürtingen, 2. November. (Tod durch Lebensmittelvergiftung.) Nach dem Genuß von Kohl erkrankten hier die Witwe Karoline Schien und ihr Bruder. Die Frau ist inzwischen gestorben, während der Mann in bedenklichem Zustand darniederliegt. Offenbar liegt eine Lebensmittelvergiftung vor. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Drei Einbrecher am Werk

Holzelfingen, Kr. Reutlingen, 2. November. Nachts stiegen hier drei Diebe in das Gasthaus „Zur Rose" ein. Sie nahmen eine Fensterscheibe heraus, um in das Innere des Hauses zu gelangen. Infolge des dadurch entstandenen Lärms wachte die Wirtin auf und überraschte die Einbrecher, die, ohne Beute gemacht zu haben, das Weite suchten.

Beim Betreten des Ladens mußten am Montagfrüh die beiden Verkäuferinnen des Konsumvereins in Honau, Kreis Reutlingen, feststellen, daß über den Sonntag ein Einbruch verübt worden war. Neben etwas Bargeld sind hauptsächlich Schuhwaren, Wurst und Getränke gestohlen worden. Die Diebe stiegen durch ein Fenster ein, dessen Scheibe sie eingeschlagen hatten. Bei den Tätern handelt es sich wahrscheinlich um die gleichen drei Burschen, die kurz zuvor in Holzelfingen einen Einbruchsversuch unternommen hatten. Sie konnten bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Früh verdorben

Steinheim a. Albuch, 2. November. Ein in Heidenheim beschäftigt gewesener 18jähriger Bursche wohnte hier in Untermiete, wobei er sich der Kuppelei schuldig machte, so daß die Behörde gegen ihn einschritt. Der Bursche zog nun nach Ludwigshafen a. Rh. und hielt durch Briefwechsel die Verbindung mit der Tochter seines Vermieters aufrecht. Einige Zeit später kehrte er hierher zurück, stahl dem Vater des Mädchens den Zahltag, nahm dessen Motorrad weg und entführte auch noch die Tochter. In Ulm ließen die beiden das Motorrad stehen und setzten die Reise nach Oesterreich mit dem Zug fort. Dort wurde das saubere Pärchen wegen Paßvergehens ausgewiesen und in Lindau wurden die inzwischen völlig mittellos gewordenen Tunichtgute von der Polizei in Empfang genommen, die das Mädchen in eine Erziehungsanstalt und den verwegenen Burschen ins Gefängnis brachte.

Der Ofen kein „Kassenschrank"

Bietigheim, 2. November. Einen bösen Schreck erlebte eine hiesige Einwohnerin. Als sie in einem Ofen Feuer angezündet hatte, erinnerte sie sich plötzlich daran, daß sie im Sommer diesen Ofen als „Kassenschrank" für ihre Ersparnisse verwendet hatte. Glücklicherweise konnte sie die Geldscheine, die vom Feuer schon stark versengt waren, im letzten Augenblick noch retten. Wenn in diesem Falle der Wert der Geldnoten noch erhalten blieb, so ist doch die Mahnung am Platze, Geld nicht im Strumpf oder im Ofen aufzubewahren, sondern zur Sparkasse zu schaffen.

Vom Juden in den Tod getrieben

Stein a. K., 2. November. Der Viehjude Abraham Zwang sollte vor einigen Tagen zusammen mit seinem Knecht wegen eines vorausgegangenen Prozesses vernommen werden. Der Knecht war jedoch plötzlich verschwunden und nirgends mehr aufzufinden. Dadurch verdichtete sich der gegen den Juden schon vorher aufgetauchte Verdacht, den Knecht, der in dem Prozeß als Zeuge auftrat, zu falschem Zeugnis angestiftet zu haben. Der Jude wurde daher in Haft genommen. Am Sonntagvormittag fand nun ein Feldschütz den Knecht im nahen „Kawelde-Wald" erhängt auf. Der Tod war schon einige Tage zuvor eingetreten.

Dem Vernehmen nach hat die Angelegenheit etwa folgenden Vorgang: Der Jude kaufte von einem Bauern eine Kuh mit Vorfall. Natürlich verkaufte er sie weiter als fehlerfrei, und deshalb ergaben sich Streitigkeiten, die schließlich zu einem Prozeß führten. In diesem Prozeß soll sowohl der Jude als auch der als Zeuge aufgetretene Judenknecht entgegen der Wahrheit bestätigt haben, daß die tatsächlich mit einem Fehler behaftete Kuh fehlerfrei gewesen sei. Es stellte sich nachher heraus, daß die Bekundungen des Juden und seines Knechtes zum mindesten angezweifelt werden mußten, und darüber sollten sie vernommen werden. Durch den Selbstmord des Knechtes hat sich die Lage des Juden natürlich bedeutend verschlechtert, so daß er diesmal einer Verurteilung kaum entgehen wird.

Crailsheim, 2. November. (Tödlicher Jagdunfall.) Bei einer Treibjagd auf Markung Onolzheim wurde der 30jährige Fritz Kühnle aus Gründelhardt von einer abprallenden Kugel, die ein anderer Jagdgast auf ein Reh abgeschossen hatte, in den Unterleib getroffen. Der Schwerverletzte starb einige Stunden nach seiner Einlieferung ins Kreiskrankenhaus.

Killenhof, Kreis Welzheim, 2. November. (Von der Transmission getötet.) Der 26jährige Landwirtssohn Friedrich Grau wollte den Motor zum Dreschen einschalten. Als er nicht zurückkam, begaben sich seine Angehörigen in das Motorenhaus, wo sie Grau tot auffanden. Der Bedauernswerte ist wahrscheinlich von der Transmission erfaßt worden.

Schwäbische Chronik

Im Alter von 86 Jahren ist in Untermarchtal, wo er sich 1920 zur Ruhe gesetzt hatte, Geheimer Hofrat Dr. Karl Stiegele gestorben. Geboren in Ravensburg als Sohn des damaligen Oberamtsarztes, übernahm er zunächst die Praxis seines Vaters, um dann 1876 nach Stuttgart zu verziehen. Hier wurde er Leibarzt der Königin Olga, eine Berufung, die ihn des öfteren auch an den russischen Kaiserhof führte. In Brüssel wurde er Familienarzt der Herzogin von Arenberg, bis er bei Kriegsausbruch nach Holland flüchten mußte.

•

Aus dem Laden eines Messerschmieds in Ludwigsburg suchten Diebe nachts durch Einschlagen eines Schaufensters Waffen zu entwenden. Durch Vorübergehende wurden die Uebeltäter jedoch gestört und suchten das Weite. Leider gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

•

An einer unübersichtlichen Straßenbiegung bei Neuenstadt am Kocher fuhr ein Motorrad auf einen Lastkraftwagen, wodurch sich der Motorradfahrer und dessen Beifahrer sehr schwere Verletzungen zuzogen. Einer von ihnen, der Landwirt Albert Köhler, starb im Krankenhaus Neckarsulm.

•

Das württembergische Landesamt für Denkmalpflege hat die Ruine Prasberg, eine der schönsten Burgruinen im schwäbischen Allgäu wiederinstandgesetzt. Ferner ist die Burgruine Neu-Ravensburg durch Erhaltungsmaßnahmen für die Nachwelt gesichert worden.

Ein Einwohner in Wielazhofen (Kreis Leutkirch) hatte aus einem Hasenstall einen gutgemästeten Stallhasen entwendet, nachdem der Besitzer des Hasen dessen Verkauf abgelehnt hatte. Der Dieb wurde dadurch überführt, daß man in seiner Bratpfanne Reste des gebratenen Hasen fand.

•

Die Eheleute Schneidermeister Guter in Ehingen feierten dieser Tage die Diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar ist 89 bzw. 85 Jahre alt.

•

Der 37jährige Richard Scharpf, der zuletzt in Ravensburg arbeitete und seit dem 10. Okt. vermißt wurde, ist am Sonntag in der Schussen, auf einer Sandbank liegend, tot aufgefunden worden.

•

In Friedrichshafen wurde ein 13jähriger Junge aus Langenau bei Ulm aufgegriffen, der in die Schweiz fahren wollte. Der kleine Abenteurer war seinen Eltern ausgerissen.

•

In Neckarhausen (Kr. Nürtingen) stürzte der 72 Jahre alte Johannes Zeug die Treppe hinunter. Er erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

•

Am Mittwoch, 3. November, begeht der in Württembergs Turnkreisen bestens bekannte Oberreallehrer a. D., Georg Thumm, in Welzheim, wo er im Ruhestand lebt, die Feier seines 75. Geburtstages.

•

Auf dem schienengleichen Uebergang in der Plieninger Straße in Möhringen stieß ein Zug der Filderbahn mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Straßenbahnzug wurde erheblich beschädigt; Personen sind nicht verletzt worden.

•

Der 20jährige Techniker Mahnke, der am Sonntagabend beim „Ochsen" in Lustnau von einem Kraftwagen angefahren wurde, ist in der Tübinger Chirurgischen Klinik seinen Verletzungen erlegen.

•

Im 100. Lebensjahr verschied der älteste Einwohner von Tuttlingen, Kaspar Schwägler, an den Folgen eines körperlichen Gebrechens.

•

In Rottenburg a. N. stürzte auf dem Weg zur Trauung die Braut im elterlichen Haus die Treppe hinab. Sie erlitt einen Armbruch und konnte, nachdem ein Arzt einen Notverband angelegt hatte, mit dem Arm in der Schlinge vor den Traualtar treten.

•

Der 64jährige Mühlebesitzer Josef Deinhard aus Anhausen, Kreis Münsingen, wurde tot neben seinem Fuhrwerk aufgefunden; vermutlich waren ihm die Pferde durchgegangen, wobei er unter die Räder des Wagens gekommen ist.

•

Ein erst seit sechs Wochen verheirateter junger Mann von Künzelsau ließ sich in einem Anfall von geistiger Umnachtung von einem Rangierzug überfahren und wurde auf der Stelle getötet.

•

Landwirt Albert Köhler aus Neuenstadt a. K. ist bei einem Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen tödlich verunglückt; sein Mitfahrer, Landwirt Hermann Kappus, erlitt schwere Verletzungen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 2. November

Auftrieb: 28 Ochsen, 97 Bullen, 223 Kühe, 120 Färsen, 671 Kälber, 1490 Schweine.

Preise für je ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 43 bis 44, b) 38 bis 40; Bullen a) 40 bis 42, b) 38; Kühe a) 39 bis 42, b) 33 bis 38, c) 25 bis 32, d) 15 bis 24; Färsen a) 42 bis 43, b) 36 bis 39; Kälber (Sonderklasse nicht notiert); B Andere Kälber a) 60 bis 65, b) 53 bis 59, c) 44 bis 50, d) 35 bis 40; Schweine a) 54,5, b) 1. 54,5, b) 2. 53,5, c) 50,5, d) 50,5, e) 48,5, f) nicht notiert, g) 1. 54,5, g) 2. 52,5.

Marktverlauf: Großvieh a-Kühe, a- und b-Ochsen, Bullen und Färsen zugeteilt, Handel in den übrigen Wertklassen ruhig, Kälber belebt, Schweine zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch vom 2. November. Ochsenfleisch a) 75 bis 78; Bullenfleisch a) 72 bis 75; Kuhfleisch a) 70 bis 75, b) 56 bis 63, c) 48 bis 52; Färsenfleisch a) 75 bis 78; Kalbfleisch a) 86 bis 97, b) 70 bis 80; Hammelfleisch a) 86 bis 88, b) 70 bis 80; Schweinefleisch a) 73. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen- und Färsenfleisch belebt, Kuhfleisch ruhig, Kalbfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch ruhig, Schweinefleisch lebhaft.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 2. November. Verschiedene Mühlen in den Zuschußgebieten sind mit Brotgetreide für den laufenden Bedarf noch nicht genügend versorgt, da die zweite Druschperiode wegen der Feldarbeiten immer noch nicht eingesetzt hat. Im Laufe des Monats ist mit einer Besserung der Zufuhren zu rechnen. In Braugerste finden weitere Eindeckungen statt. Futtergetreide kam wenig an den Markt. Für die gewerblichen Fuhrhalter wurde Pferdemischfutter zur Verfügung gestellt. Der Bedarf in Mehl und Nachprodukte kann gedeckt werden. Es notierten je 100 Kilogramm frei verladen Vollbahnstation: Weizen, württ. durchschnittl. Beschaffenheit, 75/77 Kilogramm W 8 Novemberpreis, Erzeugerfestpreis 19.70, W 10 19.90, W 14 20.30, W 17 20.60; Roggen, durchschnittl. Beschaffenheit, 69/71 Kilogramm Novemberpreis R 14 Erzeugerfestpreis 18.90, R 18 19.40, R 19 19.60; Braugerste Höchstpreisgebiet 2. Erzeugerhöchstpreis 20.50, Braugerste Höchstpreisgebiet 3. Erzeugerhöchstpreis 21.—; Futtergerste, durchschnittl. Beschaffenheit 59/60 Kilogramm G 7 Novemberpreis Erzeugerfestpreis 16.70, G 8 17.—; Futterhafer, durchschnittl. Beschaffenheit, 46/49 Kilogramm H 11 Novemberpreis Erzeugerfestpreis 16.—, H 14 16.50; Wiesenheu (lose) neu 5.— bis 6.—, Kleeheu (lose) neu 6.— bis 7.—, Stroh (drahtgepreßt) neu 3.50 bis 4.—, Spelzspreu ab Station der Erzeuger oder Gerbmüller 2.70 bis 3.—; Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg. Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM. —.50 Frachtenausgleich frei Empfangstation: Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oder amtlich anerkannte Kleberweizen RM. 1.25 per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von kleberreichen Auslandsweizen RM. 1.50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812, RM. 3.— per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 502. Reines Kernenmehl RM. 3.50 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl, Basis-Type 812 Oktoberpreis: W 8 28.45, W 10 28.95, W 14 29.20, W 17 29.20; Roggenmehl, Basis-Type 1150 ab 27. März 1937: R 14 22.70, R 18 23.30, R 19 23.50; Kleiegrundpreise ab Mühle einschl. Sack. Weizenkleie ab 15. September 1936: W 8 9.50, W 10 10.10, W 14 10.30, W 17 10.45, Roggenkleie ab 15. August 1936: R 14 10.10, R 18 10.40, R 19 10.50. Weizen- und Roggenfuttermehl jeweils bis zu RM. 2.50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie. — Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlußscheins maßgebend.

Stuttgarter Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz vom 2. November. Zufuhr: 150 Zentner. Gelbe Sorten 3.40 bis 3.50, Kupfinger 4.40 bis 4.50 RM. für je 50 Kilogramm.

Stuttgarter Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz vom 2. November. Zufuhr: 100 Zentner. Preis für je 50 Kilogramm 3.20 bis 3.60 RM.

Viehpreise. Vellberg: Kühe 140 bis 425, Rinder 210 bis 300, Jungvieh 96 bis 176 RM.

Schweinepreise. Niederstetten: Milchschweine 15 bis 20 RM. — Vaihingen a. E.: Milchschweine 18 bis 22 RM.

Gestorbene: Johann Georg Lutz, 70 J., Obereichenbach / Johann Martin Wagner, Oberschäfer, 65 J., Unterjettingen / Dorothea Maier, geb. Aicheler, 79 J., Horb.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstagabend: Weiterhin unbeständig aber vorübergehende Besserung zu erwarten.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.
DA. X. 37: 2692
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.
Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt Wildberg
Kreis Nagold

Der am Freitag, den 5. November 1937 fällige

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt

wird abgehalten. 1165

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
der Bürgermeister.

Auf zur Bude 50! — Auf zum Jahrmarkt in Haiterbach!

Größte Auswahl in Kurzwaren zu billigen Preisen!
Nur einige Beispiele:

	₰		₰
1 Fingerhut	5	1 Paar Straps	25
12 Patenthosenknöpfe	8	1 Damengürtel	40
36 Metall-Hosenknöpfe	8	1 P. Sockenhalter 25, 40,	60
10 Stopfnadeln	5	6 Damenbinden, vierfach	75
100 Stecknadeln (Glaskopf)	10	100 Reißnägel, pr.	8
1 Topfreiniger	5	36 Stck. Druckknöpfe rostfr.	15
24 Stahlsicherheitsnadeln	10	1 Küchenmesser, rostfrei	25
75 Nähnadeln	10	5 Paar gute Nestel	20
3 Nadeleinfädler	10	1 Rest prima Gummiband	18
5 Meter Schürzenband	15	3 m Durchziehgummi 15 u.	10
12 Haarklemmen	10	1 Waschlappen	10
1 Muskatreiber	10	1 Waschhandschuh 20 u.	15
1 Schneidermaß 15 u.	10	1 St. Rasterseife 10 u.	25
12 Kragenknöpfe	15	1 Frisierkamm	25
1 R. à 100 mtr. Handfaden	10	10 Rasierklingen	25
1 R. 200 mtr. Masch.-Faden	10	3 P. Lederriemen v. Fell	30
3 Stopfgarn	10	1 gr. P. Geldbeutel echt Leder 10, 25, 50, 75,	100
500 mtr. Maschinenfaden	25	1 P. Hosenträger 50, 75,	100
1000 mtr. Masch.-Faden 4fach	45		
1 Salatbesteck 25, 35			

1622

Achten Sie genau auf die ausgehängte Fahne von **Christian Maier, Stuttgart**

Schallplatten **Ferd. Wolf, Nagold**
1621

Das Herz der Heimat schlägt in diesem Buch

August Lämmle

Die Reise ins Schwabenland

320 Seiten. Ueber 100 Bilder

Endlich ist uns Schwaben das Heimatbuch geschenkt worden. Wer wäre zur Schaffung dieses Schwabenspiegels berufener gewesen als August Lämmle, der volkstümlichste Dichter des Schwabenlandes?

In Ganzleinen gebunden nur RM. 5.60

Stets vorrätig in der
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Jetzt einen Radio
(Volksempfänger v. M. 59.- an)
von **Hugo Monauni**
Nagold. Tel. 483
Alle Fabrikate erhältlich

Tüchtiger
Fuhrmann
der auch im **Langholz fahren** bewandert ist, kann sofort eintreten bei 1614
J. Alber, Baumeister
Calw

Verkaufe eine 1617

Schafkuh
32 Wochen trächtig
Konrad Renz, Baumwart
Pfrondorf

Einen steinernen 157
Schweinestall
hat zu verkaufen. 157
Wer? sagt die Gesch.St. d. Bl.

Lochbillards
sowie alle sonstige
Unterhaltungs-Spiele
verk. und stellt auf
Näheres: 1629
Postfach 187 Stuttgart 1.

Die neue literarische Unterhaltungszeitschrift
Der lichte Weg
Herausg. Reinhold Braun
Monatlich Heft 27 Pfg.
Abonnementsbestellungen jederzeit in der
Buchhandlung ZAISER
Nagold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Noch ein Kapitel „Selbstbestimmungsrecht"

In der Presse-Erörterung, die die erneute Betonung des deutschen Kolonialanspruchs auf dem Nürnberger Parteitag und nunmehr seine Anerkennung durch den Duce des faschistischen Italien vor allem in den Kolonien besitzenden Völkern ausgelöst hat, behaupten die Gegner des deutschen Rechtes auf Kolonien immer wieder, daß die Eingeborenen in den deutschen Kolonien gar nicht mehr unter deutsche Herrschaft zurückkehren wollten. Diese Behauptung ist nicht neu und nicht originell; sie stützt sich in der Hauptsache auf jene Note der „alliierten und assoziierten Mächte" vom Mai 1919, in der der deutsche Einspruch gegen den Raub der Kolonien mit kaum mehr zu übertreffender Heuchelei zurückgewiesen wurde:

„Endlich haben die alliierten und assoziierten Mächte sich davon überzeugen können, daß die eingeborenen Bevölkerungen der deutschen Kolonien starken Widerspruch dagegen erheben, daß sie wieder unter Deutschlands Oberherrschaft gestellt werden, und die Geschichte dieser Oberherrschaft, die Tradition der deutschen Regierung und die Art und Weise, in welcher diese Kolonien verwandt wurden, als Ausgangspunkt für Raubzüge auf den Handel der Erde, machen es den alliierten und assoziierten Mächten unmöglich, Deutschland die Kolonien zurückzugeben oder dem Deutschen sich die Verantwortung für die Ausbildung und Erziehung der Bevölkerung anzuvertrauen."

Der fromme Augenaufschlag der „alliierten und assoziierten Mächte", der in dieser Note zum Ausdruck kam, wurde seither und gerade in den jüngsten Tagen hinreichend illustriert durch die Maßnahmen, die z. B. britische Truppen im Mandatsland Palästina gegenüber der eingeborenen arabischen Bevölkerung anwenden, deren Häuser man gleich straßenweise in die Luft sprengt und deren Führer man auf abgelegene Inseln im Indischen Ozean verbannt. In Syrien ließ der Machthaber der französischen Mandatsmacht General Sarrail vor einigen Jahren Damaskus 50 Stunden lang aufs schwerste bombardieren, um den Arabern die Segnungen französischer Zivilisation begreiflich zu machen. In Indien gingen erst vor wenigen Wochen etliche britische Maschinengewehre gegen eine unbewaffnete Volksmenge los, so daß 60 Personen in ihrem Blute liegen blieben. Und in der ganzen britischen Kolonialgeschichte wird man vergebens nach einem Beispiel hingebendster Treue suchen ähnlich jener, die die Askaris des deutschen Generals von Lettow-Vorbeck vier Jahre lang bewiesen haben.

Aber lassen wir die Eingeborenen der deutschen Kolonien in Afrika selbst sprechen. So konnte man bereits wenige Jahre nach dem Beginn der britischen Verwaltung in Deutsch-Ostafrika in den Daressalamer „Times" vom 4. März 1922 lesen:

„Dies Blatt hat bis zum Ueberdruß betont, man könne vom Eingeborenen nicht erwarten, daß er selbst das Land entwickeln werde. Er braucht europäische Führung und Hilfe. Man ist schon gezwungen, zu sagen, daß er am glücklichsten war, als die Deutschen kamen und die landwirtschaftliche Entwicklung in die Hand nahmen, bei der sie ihm Arbeit, Geld und Essen gaben und gleichzeitig diejenigen in die Lehre nahmen, die sich für modernere Ackerbaumethoden als ihre bisherigen interessierten. Seit unserer Okkupation ist der Anbau zurückgegangen. Man hat europäische Unternehmungen absolut nicht ermutigt und das Ergebnis ist eine verarmte und mißvergnügte Eingeborenenbevölkerung."

Wenn heute die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika wieder einigermaßen erträglich sind, dann ist das vor allem auf die 1925 erteilte Erlaubnis zurückzuführen, daß Deutsche wieder nach Ostafrika einwandern dürfen. Als dann im Mai 1933 in Daressalam ein deutsches Konsulat errichtet und die deutsche Flagge gehißt wurde, da wurde den ganzen Tag über die Straße nicht leer von Eingeborenen. Den Briten war es natürlich peinlich, daß die Eingeborenen mit dem Herzen nicht bei ihnen, sondern bei den Deutschen waren.

In Deutsch-Südwestafrika antworteten am 26. August 1923 die Hereros, die ihren einstigen Oberhäuptling Samuel Maharero begruben und dabei alte deutsche Schutztruppenuniformen und schwarz-weiß-rote Kokarden trugen, den britischen Beamten, die sie aufforderten, das Begräbnis doch unter den britischen Farben vorzunehmen: „Die deutschen Farben sind vornehmer!" Im August 1933 mußte die Mandatsverwaltung ein ausdrückliches Verbot erlassen, bei den Gedächtnisfeiern für den Herero-Häuptling die deutschen Farben zu führen. Bezeichnend für die Haltung der Hereros zur ehemals deutschen Verwaltung ist es ja auch, daß sie noch heute ihren Söhnen die Namen alter deutscher Kolonialtruppenführer geben: Francke, Heydebreck usw.

Die deutsche Kolonie Togo wurde zwischen England und Frankreich aufgeteilt. Die „Begeisterung", mit der die Eingeborenen den „Befreiern" entgegensahen, geht daraus hervor, daß viele von ihnen nach der britischen Goldküste auswanderten und dort einen „Bund der Togo-Deutschen" (schwarze Eingeborene!) gründeten. Als Elly Beinhorn 1933 auf ihrem Afrikaflug in Lome, der Hauptstadt von Togo eintraf, waren die Angehörigen dieses „Bundes der Togodeutschen" vollzählig zur begeisterten Begrüßung erschienen. Wenige Tage später überreichte ihr im britischen Accra eine Abordnung ausgewanderter Togo-Eingeborener eine in deutscher Sprache abgefaßte Adresse des „Bundes der Deutsch-Togoländer in Accra", in der es u. a. hieß:

„Uns Deutsch-Togo-Leuten in Accra ist es auch heute eine besondere Pflicht, Sie, geehrtes Fräulein Beinhorn, herzlich willkommen zu heißen. Tausende und aber Tausende in allen deutschen Schutzgebieten harren der Stunde, wo die große Mutter Deutschland sich ihrer Kinder wieder annehmen wird. Wertes Fräulein, wir bitten Sie deshalb hierdurch höflichst, bei Ihrer Ankunft in Deutschland unseren deutschen Freunden, mit denen wir in 30jähriger Verbundenheit in glücklichen Zeiten zusammen gelebt haben, unsere besten Grüße zu überbringen."

Die Erinnerung an die deutsche Herrschaft ist auch heute noch nicht verblaßt, wie jeder Afrikareisende bestätigen wird. Die Sorge um das Wohl der Eingeborenen, die in fast allen Presseäußerungen, vor allem der britischen Zeitungen, gegen den deutschen Kolonialanspruch herausgehoben wird, ist nichts als Heuchelei, mit der rücksichtsloses Ausbeutertum seine Profitgier zu verdecken versucht. Da aber Völkerrecht über Bilanz- und Börsenrecht steht, wird das deutsche Volk nicht aufhören, den Anspruch auf seine ihm rechtmäßig zustehenden Kolonien geltend zu machen, bis er erfüllt ist, um so mehr, als der deutsche Rechtsanspruch auch dem Willen der eingeborenen Bevölkerung entspricht. M.

Die Novemberplakette des WHW 1937/38

Die Welt in wenigen Zeilen

Frankreich braucht „Ueberbrückungskredite"

Neue Anleiheforderungen Bonnets — Zahlreiche Streikdrohungen für den 4. November

Eigenbericht der NS-Presse

gl. **Paris**, 2. Nov. Die französische Regierung hält Anfang dieser Woche eine Reihe von schwerwiegenden Beratungen, da verschiedene Probleme dringend einer Lösung bedürfen. Im Vordergrund steht hierbei die Entscheidung über weitere Maßnahmen in Französisch-Nordafrika. Trotz aller militärischen Maßnahmen ist dort die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. Man erwartet daher die Ankunft des Generalgouverneurs von Algerien in Paris, um mit ihm die zu ergreifenden Methoden zur Bekämpfung der Unruhen zu besprechen. Erhebliche Sorgen bereitet den zuständigen Behörden auch die Hochwasser-Katastrophe in Syrien infolge der aufgetretenen Seuchen und der furchtbaren Not von Zehntausenden der Bevölkerung, die durch die Ueberschwemmung obdachlos geworden sind.

Innerpolitisch steht das Kabinett vor dem Problem, neue Geldquellen flüssig machen zu müssen, um das aus den Fugen geratene Budget zu retten. Finanzminister Bonnet hat bereits mit der Möglichkeit seines Rücktritts gedroht, falls man ihm nicht die erforderlichen Maßnahmen zugestehen würde. Wie man in unterrichteten Kreisen hört, handelt es sich dabei um einen „Ueberbrückungskredit" von rund zehn Milliarden Franken.

Der 4. November ist der Stichtag einer Reihe von sogenannten Demonstrationsstreiks, die für die Regierung immerhin eine gewisse Gefahr bedeuteten. Nicht nur in der Metallindustrie und im Baugewerbe ist eine Zuspitzung der Lage eingetreten, sondern auch eine Reihe öffentlicher Dienststellen hat für Donnerstag einen Warnungsstreik angekündigt. Schließlich ist erneut die Gefahr eines Generalstreiks im Hotelgewerbe entstanden, da die durch Vermittlung des Ministerpräsidenten zustandegekommenen Arbeitsverträge am 31. Oktober abliefen und die Angestellten nunmehr die Durchführung der Fünftage-Woche verlangen. Falls die Forderung nicht sofort angenommen wird, drohen sie nunmehr wiederum mit dem Streik.

Freispruch im Berner Zionisten-Prozeß

„Tatbestand nicht erfüllt" — Die Staatskasse trägt die Kosten

Bern, 2. Nov. Die Strafkammer des Bernischen Obergerichts hat am Montag im Berufungsprozeß gegen Schnell und Fischer wegen Verbreitung der zionistischen Protokolle das Urteil verkündet. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen, da der gesetzliche Tatbestand des Bernischen Schundliteratur-Gesetzes nicht erfüllt ist. Eine Entschädigung wird ihnen nicht zugebilligt. Die Kosten erster und zweiter Instanz fallen der Staatskasse zur Last. Lediglich Fischer hat den Betrag von hundert Franken für das erstinstanzliche Verfahren zu zahlen, soweit es sich auf seinen Artikel „Schweizer Mädchen, hütet euch vor schändenden Juden" bezog.

Die Prozeßkosten für die erste Instanz haben sich bekanntlich infolge der von den jüdischen Klägern beantragten umfangreichen Sachverständigen-Vernehmung auf über 26000 Franken belaufen, wozu noch 2400 Franken Parteikosten kamen.

In der Urteilsbegründung wurde betont, in nicht üblicher Weise habe der erstinstanzliche Richter seine Sachverständigen-Gutachten über die Echtheit der Protokolle durchgeführt. Dadurch, daß die Parteien die Sachverständigen benannten, sei das Vertrauen auf diese erschüttert worden. Ueber den Charakter der Schrift könnten nur der Inhalt und die Form entscheiden. Ob die Protokolle tatsächlich echt oder gefälscht sind, brauche daher nicht untersucht zu werden. Es sei nur zu prüfen gewesen, ob die Protokolle, wie behauptet, Schundliteratur sind. Die Protokolle, so heißt es weiter, seien „Schundliteratur", aber nicht im Sinne des Gesetzes von 1916. Damit entfalle die Strafbarkeit der Protokolle an sich und der sie angreifenden Hinweise. Das gleiche gelte von dem gleichfalls angeklagten „Aufruf an alle heimattreuen und blutbewußten Eidgenossen". Auch der Artikel „Schweizer Mädchen, hütet euch vor schändenden Juden", sei aus dieser Kampfstellung heraus geschrieben. Aus allen den angeführten Gründen müßten Schnell und Fischer vollständig freigesprochen werden.

Segelflieger gegen Felswand geschleudert

Nach drei Tagen noch lebend gefunden

Eigenbericht der NS-Presse

hl. **Genf**, 1. November. Seit drei Tagen war der junge Genfer Segelflieger Michel Martin verschwunden. Als er nicht heim kam, bestand kein Zweifel darüber, daß er abgestürzt sein mußte. Noch am gleichen Abend wurde im unteren Juragebiet Alarm gegeben. In den darauf folgenden beiden Tagen flogen sämtliche in Genf stationierten Flugmaschinen das Juragebiet ab. Die Polizei und die Jugend ganzer Dörfer waren unterwegs, um die Wälder und das Gehölz des Jura abzusuchen. Nach drei Tagen fanden Jäger in der Nähe der Ortschaft Collonges auf französischem Gebiet den Vermißten durch Zufall. Sie waren damit beschäftigt, ihr zweites Frühstück zu verdauen, als sie leise Hilferufe hörten. Mit einer schweren Gesichtsverletzung und einem Oberschenkelbruch fanden sie dann den jungen Segelflieger vor. Dieser hatte sich sein Bein mit Zweigen bandagiert. Ein Stück Schokolade und einige Wecken, die er zufällig in der Tasche hatte, waren seine ganze Nahrung gewesen. Ein Windstoß hatte seine Maschine gegen eine Felswand geschleudert. Beim Anprall wurde er aus seinem Sitz geschleudert und fiel dann in eine Baumgruppe. Völlig erschöpft wurde er von einer Rettungskolonne geborgen und nach Genf in eine Klinik transportiert.

Fünf Jahre polnischer Außenminister

Eigenbericht der NS-Presse

rp. **Warschau**, 2. November. Heute sind genau fünf Jahre vergangen, seit Oberst Beck polnischer Außenminister geworden ist. Er hat das Erbe des Marschalls Pilsudski treu gewahrt und eine klare und einfache Politik getrieben. Im besonderen hat er gute Beziehungen zu Polens Nachbarstaaten herbeigeführt und sich durch seine Bemühungen um das Gelingen des deutsch-polnischen Abkommens ein großes Verdienst erworben, das in Deutschland durchaus anerkannt wird. Im Gegensatz zu manchen andern Ländern hat er sein Vaterland nicht in ein Netz kollektiver Abmachungen verstrickt, sondern Polen eine unabhängige feste Stellung gesichert. In diesem Sinne würdigen auch die hiesigen Blätter Becks Wirken. Der Danziger Senatspräsident Greiser hat Beck seine Glückwünsche ausgesprochen.

Post aus Mittelalter – heute bestellt

Briefträger auf den Spuren Knecht Ruprechts

Eigenbericht der NS-Presse

rst. **Bernburg**, 1. November. In der Nähe von Bernburg in Anhalt stand in früheren Jahrhunderten ein Kloster, zu dem das winzige Dörfchen Kölbigk gehörte. In diesem Kloster, so berichtet die Ueberlieferung, wurde einst das Wunder „Heele Krist" gezeigt, zu dem aus aller Welt Wallfahrer herbeizogen. Englische Mönche, die damals zur Weihnachtszeit nach Deutschland kamen und den heiligen Christ von Bernburg aufsuchten, legten in England Niederschriften über das Wunder von Bernburg an. Heute noch lebt der Bernburger „Heele Krist" in der Gestalt des Knecht Ruprecht fort.

Da man jetzt anscheinend in England die Aufzeichnungen der einstigen Wallfahrer nach Bernburg entdeckt hatte, schrieben englische Zeitschriftenverleger vor einiger Zeit einen Brief „An das Kloster Kölbigk". In ihm bitten sie um ein Bild des „Heele Krist" und um eine Aufnahme von der Wetterfahne des Klosters, die eine Knecht-Ruprecht-Figur zeigen soll. Nun ist aber das Kloster Kölbigk schon fast vor einem halben Jahrtausend abgebrochen worden, Mönche und Wunder verschwanden. Auch das Klosterdörfchen Kölbigk besteht nicht mehr; es wurde schon vor langer Zeit nach dem Nachbarort Ilberstadt eingemeindet. Die Post hat dennoch den Standplatz des früheren Klosters ausfindig gemacht und in diesen Tagen kam der Brief aus England an ein seit 500 Jahren verschwundenes Kloster auch richtig in Ilberstadt an. Die Wünsche der englischen Zeitungsverleger werden zum Teil erfüllt; auf einer Kirchenruine befindet sich nämlich noch die vor Jahrhunderten in der Berichten der englischen Mönche erwähnte Wetterfahne mit dem Bilde Knecht Ruprechts.

Wo einst Gunther und Hagen zogen

Die alte Nibelungenstraße soll wieder erstehen

Eigenbericht der NS-Presse

m. d. **Worms**, 1. November. In der letzten Zeit sind Gerüchte über eine Verlängerung der Deutschen Weinstraße in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wie wir dazu erfahren, ist wohl an einen Ausbau und an eine Verbreiterung der Weinstraße gedacht, nicht aber an eine Verlängerung, denn verlängern läßt sich die Weinstraße nicht. Sie führt vom Weintor bei Schweigen an der französischen Grenze in einer Länge von achtzig Kilometern ununterbrochen durch Weingärten entlang bis nach Bockenheim an der Nordgrenze der Pfalz. Dort hören die Weingärten auf, die Weinstraße findet ihr natürliches Ende. Sie ist ja keine Straße im gewöhnlichen Sinne, sondern Symbol für die Weine der Pfalz. Damit dieses Symbol

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 4. November

6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliches, Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik II
8.30 Ohne Sorgen jeder Morgen
9.30 Sendepause
10.00 Volksliedsingen, Liederblatt 16
10.30 Sendepause
11.30 Volksmusik, Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Eine Stund' schön und bunt"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
17.30 Unbekanntes aus Schwaben
18.00 Musik der Jugend
18.30 Griff ins Heute
19.00 Nachrichten
19.15 „Stuttgart spielt auf"
20.15 „Wenn einer eine Reise tut"
21.00 Aller guten Dinge sind drei
21.30 Das Kurpfalz-Orchester Rom unter Leitung von Bernardino Molinari spielt
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik
24.00—1.00 Nachtmusik

Freitag, 5. November

6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliches, Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik II
8.30 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
10.00 „Menschen zwischen Haff und Meer"
10.30 „Ein Jahr deutscher Autobahn"
10.45 Sendepause
11.30 Volksmusik, Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Eine Stund' schön und bunt"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
18.00 „Ein Buch erzählt sein Schicksal"
18.30 Griff ins Heute
19.00 Nachrichten
19.15 Musik zum Feierabend
20.15 „Wie es euch gefällt"
21.00 Vom Werden und Wirken des Buches
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Unterhaltung und Tanz"
24.00—1.00 Nachtkonzert

Samstag, 6. November

6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliches, Gymnastik I
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik II
8.30 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
10.00 „Ein Dorf muß werden"
10.30 Sendepause
11.30 Volksmusik, Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Musik zwischen Zwei und Drei"
15.00 „Heiteres Allerlei"
16.00 „Fröhliche Klänge"
18.00 Sonderdienst der Woche
19.00 Nachrichten
19.15 Buntes Konzert
20.00 „Mädle, machst mi?" Eine bunte Stunde
21.00 „Wochenkehraus"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00—1.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sich dennoch in einem reizvollen Gewande darbieten kann, soll die Weinstraße im Laufe der nächsten Jahre verbreitert und verschönt werden.

Aber noch etwas ist im Werden, was vielleicht dazu beigetragen hat, das Gerücht von der Verlängerung der Weinstraße entstehen zu lassen. Es ist geplant, die alte Nibelungenstraße wieder auferstehen zu lassen, die von Worms aus, dem Zug der Nibelungen folgend, über Lorsch nach Bensheim führt, dort die Bergstraße kreuzt und dann über Amorbach an den Main und nach Würzburg hinauf läuft.

Winterhilfsspende der Jägerschaft

Berlin, 1. Nov. Auch im vergangenen Jahr hat die Deutsche Jägerschaft durch ihre Spende bewiesen, daß ihr die Beteiligung am Winterhilfswerk eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Die Spende ist gegenüber dem Vorjahr erneut gestiegen. Auch für das neue Winterhilfswerk hat der Reichsjägermeister Göring die Jägerschaft jetzt wieder aufgerufen. In der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember soll eine Spende an das WHW. abgeliefert werden, die mindestens 5 v. H. der Nutzwildjahresernte jedes Reviers beträgt. Der Reichsjägermeister gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wie in den vergangenen Jahren jedes Mitglied der Deutschen Jägerschaft auch in diesem Jahre seine Pflicht für das WHW. tun wird.

Entlang der Berchtesgadener Berge

Das schönste Stück der Autobahn München—Landesgrenze

Eigenbericht der NS-Presse

rdv. **München,** 1. November. Am Sonntag wurde der 22 Kilometer lange Autobahnabschnitt Siegsdorf—Piding, der schönste Teil der Reichsautobahn München—Landesgrenze, für den Verkehr freigegeben. Auf dem höchsten Punkt bei Aßelbach sieht man die ganze Kette der Berge, vom Bayrischen Wald bis zum Höllengebirge im Salzkammergut und zum Hohen Dachstein, vor sich. Die Strecke selbst führt am Fuß der Berchtesgadener Berge entlang. Die Lage inmitten des Hochgebirges bedingte eine Reihe monumentaler Brückenbauten, durch die mehrere romantische Bergtäler überquert wurden. An der Strecke liegen auch das herrliche alte Kloster Högelwörth, das Dorf Anger, das als „schönstes Dorf Bayerns" gilt, und die jahrhundertealte Burg Staufeneck.

Ein kurzes Stück, das den Anschluß an Salzburg herstellt, befindet sich zur Zeit noch im Bau. Es wird mit zwei flankierenden Türmen besonders monumental gestaltet, da es für die aus Oesterreich kommenden Reisenden das erste sein wird, was sie von Deutschland zu sehen bekommen. Im Tal der Saalach wird der Schlußstein der Reichsautobahn München—Landesgrenze gesetzt.

Ehrendolch für den Stabschef Luze

Berlin, 1. November. Mit der Maschine „Horst Wessel" landete der Stabschef der SA., Luze, mit seiner Begleitung von der Teilnahme der Feier des fünfzehnten Jahrestages des Marsches auf Rom zurückkehrend, am Montag auf dem Flugplatz Hannover. Bei seinem Abschied in Italien wurde ihm durch den Vertreter des Duce, dem Chef der faschistischen Miliz, General Russo, ein alter Kampfdolch der Miliz als Ehrendolch verliehen. Die Ehrung des Stabschefs ist um so höher zu bewerten, als diese Waffe aus der Zeit des Kampfes um die Erringung der Macht stammt.

Sämtliche Generäle der italienischen Miliz waren beim Abflug nach Deutschland zugegen und wurden dem Stabschef vorgestellt. Bei der Ueberfliegung der italienischen Grenze brachte der Stabschef als Teilnehmer der Parteidelegation dem Duce in herzlichster Weise seinen Dank für die freundliche Aufnahme in Italien telegraphisch zum Ausdruck. Der Vizesekretär der Faschistischen Partei, Dino Gardini, erwiderte im Auftrag des Duce diese Grüße ebenso herzlich.

Kahnfahrt im Innern der Erde

Deutschlands größte Höhle wird ausgebaut

Eigenbericht der NS-Presse

wh. **Halle,** 1. Nov. In der größten Höhle Deutschlands, der am Rande des Südharzes unweit Stolberg gelegenen „Heimkehle", sind größere Erschließungsarbeiten eingeleitet worden. Es ist beabsichtigt, auch die südöstlichen Teile der Höhle den aus allen deutschen Gauen herbeiströmenden Besuchern zugänglich zu machen. Die zusammenhängende Gesamtlänge der Höhle wird dann über viertausend Meter lang begehbar sein.

Die „Heimkehle" wird urkundlich schon 1357 als „Heymelnkellen", also als Wirkungsstätte der „Heimchen" erwähnt. Aber erst 1920 wurde sie erschlossen. Als der 20 Meter breite und 25 Meter hohe Höhleneingang freigelegt worden war, erlebte man eines der überwältigendsten Naturwunder, die wir kennen. Riesige Hallen, darunter der „Große Dom" mit einer 30 Meter hohen, einst von einem Strom der jüngeren Eiszeit ausgewaschenen Kuppel und einem Durchmesser von 65 Meter, fügen sich aneinander. Gänge und Schluchten gehen überall nach allen Seiten. Aber das Merkwürdigste sind die Seen. Ueber zwölf Meter senkt sich im Tyra-See das Lot in die Tiefe. Die Wasserspiegelung des elektrischen Lichtes ist geradezu unglaublich täuschend; niemand würde ihn tiefer als zwei Meter schätzen. Das eigenartigste Gefühl ist jedoch, hier 80 Meter unter dem Reesberg in einem Kahn zu fahren, begleitet von dem Geräusch einer in den See von der Decke herabplätschernden Quelle, ein ewiger Regen, der sich jetzt im Winter wieder in eine Galerie von zehn Meter langen Eiszapfen verwandeln wird. Eine sonderbare Erscheinung ist die oft auftretende Bildung von Nebel in der von der Außenwelt fast vollkommen abgeschlossenen Höhle. Diese Nebelbildung ist merkwürdigerweise auch ein sicheres Barometer für in den folgenden 24 Stunden eintretendes Regenwetter. Erhebliche Funde bestätigten, daß etwa im dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung die Höhle von Menschen bewohnt gewesen ist.

„Die Zeit lebt im Buch"

Rudolf Mirbt

Von der Glaubwürdigkeit des deutschen Buches

Millionen Volksgenossen in aller Welt, die sich von uns Reichsdeutschen nur durch ihren fremden Staatsbürgerpaß unterscheiden, schauen heute mit neuer Sehnsucht auf ihr Mutterland. Alles Große, was uns bewegt, bewegt auch sie. Alle Sorge, die uns bedrückt, bedrückt auch sie. Sie sind ein Stück von uns und sind in allem mit uns eins.

Was sie vor uns voraus haben, ist zweierlei: Sie sind dankbarer und gläubiger. Dankbarer, weil sie vom Schicksal seit jeher hart angefaßt wurden, und gläubiger, weil sie ein feineres Empfinden für Wesen und Unwesen, Wert und Unwert haben als wir. Diese Dankbarkeit und Gläubigkeit unserer 30 Millionen Volksdeutschen da draußen muß von uns genährt und gefördert und darf von uns nie getäuscht werden. Solcher Hinweis hat im Zusammenhang mit der Woche des deutschen Buches seine besondere Bedeutung. Denn das deutsche Buch ist vorzüglich für unsere Volksgenossen ein Gleichnis deutscher Art, deutscher Sprache, deutscher Seele. Die Volksdeutschen sind für jedes Buch, das als Gruß des Mutterlandes zu ihnen einen Weg findet, dankbar, und — das deutsche Buch hat bis zum heutigen Tage da draußen vielfach einen Seltenheitswert — sie glauben unkritisch an die Kraft und die Deutschheit jedes Buches, weil es vom Mutterland kommt.

Gegen Uebersteigerungen sind unsere Volksdeutschen mißtrauisch: was sie von uns erwarten, ist nicht das kostbare Buch, sondern das gute, das wertbeständige, das innerliche, das gläubige deutsche Buch. Was immer wir an Büchern hinausschicken, wir müssen an jedes einzelne einen ganz klaren Maßstab legen. Denn diese Bücher werden draußen nicht nur einmal gelesen, sondern sie werden zerlesen und verschlungen. Sie dienen nicht der leichten seichten Unterhaltung, sondern jedes an seinem Teil der Erneuerung des einzelnen im verpflichtenden Sinne deutschen Volkstums.

Unsere Volksdeutschen brauchen nicht das billigste Buch, sondern das preiswerte. Da wir im Reich im Begriffe sind, die Gesellschaft durch Gemeinschaft zu überwinden, geht es nicht an, etwa den bei uns überständig werdenden Gesellschaftsroman der letzten 50 Jahre einzeln oder gar, aus Geschäftsgründen, in Mengen hinauszusenden, mit der Entschuldigung, die Volksdeutschen würden sich freuen, wenn sie überhaupt Bücher bekommen. Was uns hier nicht mehr gemäß ist, ist draußen noch weniger am Platz. Jedes einzelne Buch, das hinausgeht, muß sauber und neu in der Gesinnung und sauber und neu im äußeren Gewand sein. Das gilt für Schulbücher so gut wie für Erzählungen, für Zeitschriften so wie für Bilderbücher. Denn die Volksdeutschen sind daran gewöhnt, dem Volksgenossen, weil er ein Volksgenosse ist, zu vertrauen, und sie haben den Glauben, daß, was immer das Mutterland ihnen sendet, gut, echt, wertvoll ist, weil es aus Deutschland kommt.

Die reichsdeutschen Bücherschränke beginnen sich zu leeren, weil wir alle inzwischen bewußt oder unbewußt erneuerte Maßstäbe an das deutsche Schrifttum legen. Volksdeutsche Bücherschränke gibt es selten. Umso größer ist die Verantwortung, welche wenigen Bücher dem einzelnen Volksdeutschen in die Hand gegeben werden. Sicher ist nur eins: Der Ballast der reichsdeutschen Bücherschränke muß innerhalb der reichsdeutschen Grenzen bleiben.

Walter Kornelius.

Leichte Liebe zur Vergänglichkeit oder kleine Betrachtung über Zeitung und Buch

Wir sind gewöhnt eine Zeitung wegzuwerfen, wenn wir sie gelesen haben. Kaum lehnt sich etwas in uns dagegen auf, wenn wir das, was uns eben noch interessierte, fesselte, sind wir vom Frühstückstisch aufgestanden, aus der Straßenbahn gestiegen oder ist die Zigarette zu Ende, beiseiteschieben, in der Rocktasche begraben oder achtlos in die Ecke knüllen. Als Zeitung hat sie ihre Schuldigkeit getan, das Papier kann gehen. Es lebte ein paar Stunden, — nun ist es tot. Wir verübeln es der Zeitung, wenn sie uns länger anspricht als ganz knappe Zeit; wir beurteilen sie nach ihrer Bezogenheit auf die Stunde, das Ereignis, die Aktualität. Aber ihre rasche Sterblichkeit ist es gerade, was wir lieben; hinter jeder aufgeschlagenen Zeitung lockt schon wieder der jungfräuliche Reiz der nächsten.

Und ist es etwas anderes mit dem Stundenreiz eines plätschernden Unterhaltungsbuches? Lockt auch hier nicht das kurzlebige, Vergängliche, Unverpflichtende? Unsere Schwere weicht, wir werden abgelenkt. Und dies Ausruhen unseres Ichs geschieht in dem Abstellen unserer Gedanken, in der Unterbrechung unserer Sorgen. Der Schmöker lockt uns nicht heraus aus den unbekümmerten Schlendern durch leichtes Wellengekräusel. Er beansprucht uns nicht und er hält uns nicht auf. Und er schenkt uns das Verheißungslicht des guten Abschlusses!

Werden Sie also enttäuscht sein, wenn Sie merken, was eine solche frohbewimpelte kleine Fregatte bei Ihnen will? Vielleicht — mitunter nicht mehr als eine über die ganze Eisenbahnfahrt ausgedehnte Entspannung. Steigen wir, fertig mit Lesen, aus, so ist der Roman zu Ende, aber: die Bahnfahrt haben wir geschafft! Und daß sie uns nicht zum Bewußtsein kam, ist oft ein Zeugnis für unsere leichte Liebe zur Vergänglichkeit.

Das Blatt zum Frühstück, die Ablenkung für die Bahnfahrt sind Dinge, die wir erst bemerken, wenn sie uns einmal fehlen. Hat ein freundlicher Nachbar einmal ihre gewohnte Zeitung „aus Versehen" in die Tasche gesteckt, haben Sie ein Buch, das Sie selbst fest vorgenommen hatten, zu lesen, einmal vergessen, einzustecken? Und er heftige oder leise Groll, der sich in ihnen erhob, war er nicht ähnlich dem über ein entgangenes Geschenk oder ein versäumtes Vergnügen?

Heiteres

„Großvater, hast du gute Zähne?"

„Ich habe überhaupt keine Zähne mehr, Junge!"

„Ist das auch sicher?"

„Da kannst du dich drauf verlassen!"

„Dann halte mal bitte mein Wurstbrot einen Augenblick!"

*

Engländer besichtigen eine wunderbare Höhle, die sich im schottischen Hochland befindet. Ihr Führer erklärt und erklärt. Schließlich fragt ein Engländer: „Sagen Sie, war hier immer eine Höhle?"

„Eigentlich nicht — früher war hier nur ein Mauseloch."

„???"

„Ja, und da ist einem Schotten einmal ein Penny hineingefallen!"

Toni Brennhuber singt

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

8) (Nachdruck verboten.)

Da fällt ihm wieder ihr Traum ein.

Auf dem Fenstersims liegt der Hausschlüssel.

Immer, wenn er später heimkommt, liegt er dort, und so sperrt er leise auf.

Wenn nur die Mutter nicht wach wird! Sie hat so einen leisen Schlaf. Sie wird dann gleich wissen wollen, wo er war, und was er da in dem Seidenpapier hat.

Mein Gott . . . ja! Es fährt ihm wie ein Stich durch die Brust. Er hätt's doch lieber nicht nehmen sollen.

Wenn er sagen würde, er hätt' das geschenkt bekommen, weil er ein Lied gesungen hat, so wird ihm niemand das glauben.

In seiner Kammer macht er kein Licht. Der Mond scheint ja hell herein. Er steht eine Weile und weiß nicht, was er machen soll. Er möchte das Schöne recht schön aufheben als ein Andenken an den Abend heut . . . und an sie.

Im Kasten?

Nein . . . da nimmt die Mutter sein Sonntagsgewand heraus, um es auszubürsten, oder sie legt die gebügelten Hemden hinein, und da kramt sie darin herum.

Unterm Bett?

Nein, so was gehört sich nicht unters Bett.

So steigt er denn auf den Stuhl und stellt es ganz hinten auf den Schrank. Dann schiebt er den Glassturz davor. Da ist der Schatz sicher.

Ein paar Minuten später liegt er in seinem Bett und kann nicht schlafen, und der Mond wandert erstaunt über sein schönes Gesicht und taucht es in seinen Glanz.

* *

Die alte Brennhuber hat es unter die Leute gebracht, beim Krämer und so . . . Ihr Toni könnt ein großer Herr werden.

„Aus der Stadt sind's kommen und sind ganz narrisch g'wesen, wie's ihn haben singen hören."

„Ja . . . ja." Der alte Stapfinger Andres nimmt die Pfeife aus dem Mund. Des kann scho sein. Unsere Leut verstehen so was net. Aber beim G-sangverein, wie i noch jung war, da war i der Beste. I versteh was! A Stimm hat er . . . Jesus Maria a Stimm . . . des maß ma sagen!"

Und so läuft es bald im Dorf um.

„Hast schon g'hört? Der Brennhuber Toni wird a reicher Mann!"

„Der Toni wird a Opernsänger, reden's."

„Den Brennhuber haben's schon geholt."

„Geh . . . na! Vor einer Stund bin i ihm doch erst begegnet . . . draußen am Acker. Rüben anbaun tut er."

„So, so. No, dann holen's halt ihn heut abend noch."

„O du, was der für a Glück hat! Der weiß a net, wie er dazu kommt, so a junger Bursch! Daß der so viel Geld verdient, und hat kei Arbeit net dabei!"

* *

Am Mühlbach fleit die Pepi Wäsche. Ihr liebes Madonnengesicht ist ganz eifrig geneigt, und sie kniet auf dem Brett und hat schon einen ganzen Stoß lauter bunte Wäsche neben sich fertig.

Der Ringelbauer Lois streift durch den Wald. Krebse möcht er fangen! Die mag er gern. Feierabend is auch schon. Aber um die Krebse ist's ihm gar nicht . . . nur daß er die Pepi erwischt.

Wie er drüben den Hang zum Mühlbach heruntersteigt, sieht er schon ihr helles Kopftuch. Da kommt er langsam herunter bis an den Rand.

„Hast es schon g'hört . . . vom Brennhuber Toni?" schreit er ohne Gruß und Anrede.

Sie erschrickt, und ein großes, dunkelblaues Taschentuch reißt ihr der strömende Bach aus der Hand. Sie muß sich ganz vorneigen, daß sie es noch erwischt. Dann schaut sie auf. Ihr Gesicht ist brennend rot.

„Is ihm was g'schehen?"

Es ist eine hastige Frage, in der die wilde, herzklopfende Angst zu hören ist.

Da lacht der Ringelbauer Lois. „Ah na, g'schehen is ihm nix. Fort is er! In die Stadt is er . . . auf Nimmerwiedersehen!"

Die Pepi muß sich mit beiden Händen an dem niederen Geländer halten. Sie fühlt gar keine Kraft mehr in den Gliedern. Sie wäre vornüber in den Bach gefallen, wenn sie sich nicht hätte an dem Geländer aufrichten können.

„Net wahr is!" sagt sie leis.

Der Lois lacht zum zweitenmal. „Da hast di an sauberen Kumpan aufg'fischt. Da kannst di anschaun lassen!"

Und damit geht er ohne Gruß weiter am jenseitigen Bachufer entlang, bückt sich, einen flachen Stein aufzuheben, um zu sehen, ob da Krebse darunter sind, und tut so, als ob ihn nichts mehr interessieren würde als dies.

Die Pepi aber faßt schwankend nach dem Stoß Wäsche. Sie hat fast nicht die Kraft, sie aufzuheben, es reißt sie das Gewicht hin und her, wie sie so geht, und es ist fast ängstlich anzuschauen.

Die Müllerin sieht es durch das Fenster.

„Jesus Maria! Was hat denn das Madel?"

Und sie stürzt hinaus, ihr entgegen.

„Pepi! Was hast denn? Bist schwindlich? Gib her die Wäsch! Was hast denn nur?"

Da sagt es die Pepi, leise und mit zitterndem Mund.

„Aber geh! So was is ja gar net wahr! Wie kannst denn so was glauben?"

Aber die Pepi schluchzt vor sich hin:

„Mir hat träumt . . ."

„Geh! Wer hat's denn g'sagt?"

„Der Ringelbauer Lois."

„Na . . . der! Der hat halt Gift auf ihn . . . des laßt sich doch denken. An Schrecken hat er dir machen wollen . . . weiter nix!"

Sie stellt den Wäschestoß auf die Hausbank.

„Geh jetzt 'nein, Pepi, in die Küch . . . und machst aweil an Feuer. Trink a Stamperl vom Nußschnaps, am Fenstersims in der Stuben steht er, weißt es so . . . der bringt dir des Blut wieder durcheinander. I renn derweil nauf zur alten Brennhuberin. Die wird ja wissen, was dran wahr is. So was glaub i net!"

Während also die Pepi langsam ihr Kopftüchel abbindet und sich mit noch zitternden Knien zum Herd bückt, läuft die Müllerin den Berg hinauf. Sie ist wie viele hier herb und grob, aber wo es gilt, ist sie da. „Der Allobri, der verdammte, der Lois, was braucht er des Madel so derschrecken!" wütet sie, während sie hinaufsteigt.

Die Brennhuberin sitzt in der Stube und flickt an einem Hemd. Sie hat die Brille auf der Nasenspitze unten.

„Ja . . . die Frau Schach!" ruft sie ihr entgegen. „Ja, grüß Gott, Schachin! Du kommst zu uns? Geh . . . so was! Nimm do Platz!"

Die Müllerin ist atemlos, und etwas an der Begrüßung irritiert sie.

„Dazu hab i kei Zeit net", sagt sie also kurz. „I bin nur fragen kommen, wo der Toni steckt!"

Die Brennhuberin läßt die Hand sinken und legt ihre alten, knochigen Hände im Schoß zusammen.

„Der Toni . . . ja, der Toni . . . mein Gott, was wollens denn von ihm? Der is net da!"

„Wo er is, möcht i wissen!"

„Ja, mei . . . wo soll er denn sein? Er wird ja nimmer mehr lang da sein, in Scherendorf, glaub i alleweil!"

„Was?" schreit die Müllerin. „Was willst damit sagen? I denk, du wirst des ja wissen, daß er sich mit der Pepi versprochen hat . . . und daß mir übereingekommen sind, daß mir ihm a mal die Mühl . . . ja, daß wir in der nächsten Wochen zum Notar gehen wollen, damit alles . . ."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw